

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Ralbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 59

Interatenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 8 Reichspennig, für Beförder, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver
Mittwoch, den 11. März

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten.
und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichswehrminister Gröner betonte in einer Rede im Haushaltsausschuss des Reichstages, daß die Auswahl des Ersatzes für die Reichswehr streng überparteilich erfolge.
* Der Vorstand des Reichslandbundes nahm in einer Tagung in Berlin Stellung zum Agrarprogramm und zu der Osthilfe der Reichsregierung.
* In Polen und in Belgien werden die Beamtengehälter um 15 bzw. 6 Prozent gekürzt.

Recht und Macht.

Es ist besser, Tatsachen ins Auge zu sehen, auch wenn sie noch so bitter sind, als sie zu beschönigen zu versuchen. Und wir müssen es in Deutschland heute schon als Tatsache bezeichnen, daß wir uns in der Weltabwärtungsfrage einer geschlossenen Front der Siegermächte gegenüber befinden, die allmählich auch die letzten Rücksichten auf Deutschland fallen läßt. „Um den Anfang einer allgemeinen Beschränkung der Rüstungen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland...“ — so beginnt der 5. Teil des Versailles-Friedensdiktats. Aber es hat kaum noch einen Zweck, sich darüber zu streiten, ob juristisch aus jenem Satz eine Verpflichtung der Gegenseite hervorgeht, nun zu einer Beschränkung der Rüstungen zu schreiten, nachdem Deutschland seinerseits die ihm auferlegten Verpflichtungen erfüllt hat. Denn das ist keine juristische, sondern nur eine Machtfrage. Von einer Gleichberechtigung Deutschlands soll keine Rede sein und unser Hinweis darauf, daß wir als praktisch wehrlose „Macht“ dem militärischen Zugriff jedes, auch des kleinsten Nachbarn offen stehen, wird vom französischen Kriegsminister Maginot mit der kalten Erklärung beantwortet, gerade wenn man in der Welt „die internationale Gerechtigkeit zur Herrschaft gelangen lassen wolle, sei es ebenso notwendig wie gerecht und eine Bürgschaft für die anderen Nationen, wenn diejenigen Länder, die die Angreifer im Weltkriege gewesen seien, strengen Beschränkungen der Rüstungen unterworfen werden, als diejenigen Nationen, die keine Angriffe begangen hätten.“

Briand hatte ja vor kurzem auch wieder einmal von der deutschen Schuld am Kriege gesprochen; Maginot befindet sich also mit jenem Satz in der Gesellschaft eines Mannes, der die Verantwortung für die französische Außenpolitik trägt. Infolgedessen war es zur Notwendigkeit geworden, daß man deutscherseits diese Wiederaufwärmung des alten „Schauergesichts“ von der Schuld Deutschlands am Weltkrieg nicht stillschweigend hinnahm. Der Reichswehrminister tat es kräftig und deutlich, er macht das Recht auch auf deutsche Sicherheit geltend, verlangt in diesem Punkt gleiche Berechtigung, fordert, daß die andern Mächte uns auf dem bis zum bitteren Ende gegangenen Weg der Abrüstung folgen gemäß den Vertragsbestimmungen, verweist auf die Bestätigung des deutschen Rechts auf unsere Forderung durch die Staatsmänner der Gegenseite, — und weiß doch, daß alles eben nur ein Recht bleibt, das durchzusetzen uns die Front der Gegner unmöglich macht.

Wir können in Deutschland an die „Furcht“ Frankreichs vor unserer militärischen „Stärke“ einfach nicht glauben; wenn man in Paris immer wieder allerhand „Berechnungen“ darüber aufstellt — ein treffendes, aber leider auch bitteres Wort hierüber fiel im Anschluß an die Rede Grönners, man solle doch in Frankreich bei diesen Additionen der deutschen „Streitkräfte“ nicht die Feuerwehr vergessen —, so fehlt der Reichswehrminister auf einen Schein anderthalbe und zeigte nun an der Hand der amtlichen französischen Mitteilungen, wie sich unser Nachbar im Westen das stärkste und schlagfertigste Kriegsinstrument der Welt geschaffen hat. Und diese wohl-erwogene, der Entwicklung der Kriegskunst und -technik angepasste Umrüstung wird dadurch nicht zur „Abrüstung“, daß man ein paar Divisionen aufgelöst hat.

So war es nicht mehr auffallend, daß im Haushaltsausschuss des Reichstages, wo der Etat des Reichswehrministeriums beraten wurde, „militärpolitisch“ auch nur eine Stimme bei allen Parteien zum Ausdruck kam: unser Recht, von den anderen Mächten eine Verwirklichung der Abrüstung zu verlangen, soll und muß bleiben, damit der Friede in Europa endlich den Schritt vom Wort zur Tat machen kann. Freilich wissen wir auch, daß dies alles nur eine „einseitige Diskussion“ ist und daß die kommende „Abrüstungskonferenz“ ein Spiel um Worte nach der einen Seite, Deutschland gegenüber aber nur eine neue Festlegung und Bereinigung unserer Entwaffnung werden kann. Und das alles zwölft Jahre nach jenem Satz, daß diese Entwaffnung den „Anfang einer allgemeinen Beschränkung der Rüstungen“ darstellen soll!

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Entschuldungsaktion des Westens.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hatte die Reichsregierung daran fest, daß die Entschuldungsaktion über Mecklenburg hinaus nach Westen nicht vorgenommen werde. Sie habe daher eine Doppelvorlage über die Entschuldungsaktion bezüglich der Einbeziehung von Schleswig-Holstein in diese Aktion eingebracht. Es sei zu hoffen, daß am Donnerstag bereits mit der ersten Lesung des Gesetzes im Reichstage begonnen werden könne. Vom 25. März ab sei dann wohl mit der Verabschiedung in zweiter und dritter Lesung zu rechnen.

Politik und Reichswehr

Unparteiliche Auswahl des Wehrrersatzes.

Rein Militär als Arbeiterersatz.

Die Auswahl, die bei dem Ersatz für die Reichswehr getroffen wird, ist des öfteren Gegenstand von Angriffen politischer Parteien gewesen. Man hat dem Reichswehrministerium und einzelnen Kommandostellen den Vorwurf gemacht, daß sie bei der Auswahl des Ersatzes nicht allein auf die militärische Geeignetheit der Bewerber Rücksicht genommen haben, sondern auch politische Momente haben mitsprechen lassen. Diese Vorwürfe kamen jetzt erneut bei der Einzelberatung des Wehrrersatzes des Reichstages zur Sprache. Reichswehrminister Gröner betonte dagegen, es sei durch ständige, in verschiedenen Fällen von ihm selbst vorgenommene Prüfungen die Sicherheit dafür gegeben, daß sowohl der Offiziers- als auch der Mannschafersatz auf unparteiliche und die persönliche Eignung prüfende Weise erfolge. Von sozialdemokratischer Seite wurde trotzdem die Auffassung aufrechterhalten, daß Leute, die in ihrer Jugend einmal der Arbeitersportbewegung angehört haben, in die Reichswehr nicht hineinkommen könnten. Der gute Wille des Reichswehrministers, daß er einen unparteilich gewählten Offiziers- und Mannschafersatz beabsichtige, sei wohl anzuerkennen, aber die unteren Kommandostellen dächten anders und ihr Verfahren entspräche nicht dem Willen des Wehrrersatzes. Auch der Zentrumsabgeordnete behauptete, daß sehr oft Klagen über Parteilichkeit und Protektionen bei dem Mannschafersatz und Offiziersersatz vorgetragen würden. Er ließe es allerdings dahingestellt, ob diese Klagen sämtlich berechtigt seien. Jedenfalls hat er darum, daß der Minister immer wieder den

Truppenkommandeuren die unparteiliche Auswahl des Mannschafersatzes ans Herz legen solle.

Weiter wurde im Anschluß von dem Abgeordneten der Deutschen Volkspartei Beschwerde über den in den Mannschafstufen ausliegenden Ersatzstoff geführt, der meist sehr einseitig rechtsradikalen Charakter trage. Für das Reichswehrministerium erwiderte General von Schleicher darauf, den Reichswehrangehörigen stehe die Wahl ihres Ersatzstoffes frei. Mit Verboten habe man meist das Gegenteil von dem erreicht, was man erzielen wollte.

Von kommunistischer Seite waren zahlreiche Anträge eingegangen, die der Ablehnung verfielen, darunter auch ein Antrag auf Streichung des Gehaltes des Wehrrersatzes. Angenommen wurde dagegen, und zwar unter Zustimmung des Reichswehrministers, ein Antrag, wonach Angehörige des Reichsheeres und der Marine nicht als Ersatz für streikende oder ausgesperrte Arbeiter verwendet werden dürfen.

Bei dem Kapitel „Pferdeersatz“ beauftragte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, daß der Durchschnittspreis für die Remonten von 1350 Mark auf 1500 Mark gesteigert werden sei. Das Reichswehrministerium begründete dies damit, daß die österreichische Pferdezahl immer mehr zur Rastlosigkeit übergegangen und daß die Zucht der allein militärbrauchbaren warmblütigen Pferde nur dann zu erhalten sei, wenn den Züchtern der Zuschuß, der ihnen vorübergehend aus der Offiziershilfe gezahlt, jetzt aber weggefallen sei, durch eine Erhöhung des Durchschnittspreises ersetzt würde. Schließlich wurde eine Entschädigung angenommen, wonach mit Zustimmung des Reichswehrministers Geräte (Ausstattungsgegenstände) für unpolitische soziale Zwecke zur Steuerung der Erwerbslosigkeit Jugendlicher unentgeltlich leihweise überlassen werden können. Damit war der Reichswehretat erledigt.

Das Gefrierfleisch vor dem Reichsrat.

Die nächste Vollsitzung des Reichsrates ist für Donnerstag vorgesehen. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch die Beschlussfassung über den vom Reichstag angenommenen Gefrierfleischgesetzentwurf.

Aus In- und Ausland

Berlin. Zu dem Rücktrittsgesuch des Leiters der Breslauer Landbundsstelle, Präsidenten Schwendy, wird von der Regierung mitgeteilt, daß eine Einigung mit der Rententreibanstalt erfolgt wäre; man hoffe, daß Präsident Schwendy sein Rücktrittsgesuch nunmehr zurückziehen werde.

Stuttgart. Bei der in ganz Württemberg vorgenommenen Wahl zum Evangelischen Landeskirchenrat wurden von der orthodoxen gerichteten Gruppe I 37 Kandidaten gewählt, von der liberalen Gruppe II 20 Kandidaten. Das Gesamtergebnis ist eine Stärkung des Einflusses der Gruppe I.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes.

Stellungnahme zum Agrarprogramm.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes trat in Berlin zusammen, um zum Agrarprogramm und zur Osthilfe Stellung zu nehmen. Die politische, besonders die wirtschaftspolitische Atmosphäre, innerhalb deren die Tagung stattfand, ist mit mancherlei Konfliktstoff gefüllt. Die Stellungnahme der einzelnen Landbünde gegenüber dem Agrarprogramm der Regierung, besonders gegenüber dem Reichsernährungsminister Schiele, hatte sich in der letzten Zeit nicht einheitlich gestaltet, wie besonders auch die letzten Äußerungen des Präsidenten Beilge zeigten. Es war höchste Zeit, daß über die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten eine Aussprache der Führer stattfand, um eine gewisse Klärung der Lage zu schaffen. Zu einer Abstimmung, die die Stellungnahme des Reichslandbundes zur Regierung zum Ausdruck bringt, läßt sich noch sagen, daß eine solche Abstimmung des Bundesvorstandes nach einer Schlüsselzahl erfolgt, die teils durch die Beiträge, teils durch die Morgenzahl, teils durch die Mitgliederzahl der einzelnen Provinzialbünde bestimmt wird, so daß die einzelnen Führer der Provinzialbünde über sehr verschiedene Stimmenzahlen verfügen.

Osthilfe und Agrarprogramm unzureichend

Eine Erklärung des Reichslandbundes.

Der Reichslandbund teilt mit: Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat den Bericht des geschäftsführenden Präsidenten, Grafen von Kaldreuth, entgegengenommen und billigt die Haltung und die Maßnahmen, die das Präsidium in Auswirkung der Kampfbeschlüsse vom diesjährigen Reichslandbundtag ergriffen hat.

Ausdrücklich erklärt auch der Bundesvorstand die seitdem bekanntgewordenen Agrarvorlagen einschließlich der Osthilfe für unzureichend, insbesondere wegen Nichtberücksichtigung unserer Forderungen auf dem Gebiete der allgemeinen Lastenentlastung und der inneren wirtschaftlichen Maßnahmen sowie des Fehlens jeder Garantie für sofortige und ungeschmälerte Durchführung der Zollmaßnahmen.

Den innerhalb und außerhalb der Reichsregierung verhängt zutage getretenen landwirtschaftsfeindlichen Kräften gilt nach wie vor unser schärfster Kampf. Eine Einwirkung auf die Parteien in den gegenwärtigen rein

politischen Entscheidungen lehnt der Bundesvorstand ab. Die Verantwortung für die Lage und die weitere Entwicklung der Gesetzgebung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet liegt ausschließlich beim Reichskabinett und den Parteien.

Grenzfonds von 15 Millionen.

Erklärungen Severings im Hauptausschuss des Preussischen Landtages.

Im Hauptausschuss des Preussischen Landtages nahm bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums im Laufe der Aussprache Minister Severing das Wort. Gegenüber dem allgemein geäußerten Wunsch, wieder einen Grenzfonds in den preussischen Haushalt einzuführen, erklärte der Minister, er hoffe, daß sich die Wiedereinführung von 15 Millionen Mark durch Ersparnisse im Haushalt ermöglichen lassen werde. Zur Vorlage der Gemeinden betonte der Minister, daß die Gemeinden nicht in der Lage wären, die Wohlfahrtsverbände aus eigenen Mitteln zu unterstützen. Es seien Verhandlungen zwischen Reich und Preußen über die Bereitstellung von Mitteln an die Gemeinden im Gange, doch könne er Einzelheiten noch nicht bekanntgeben.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bestritt der Minister entschieden, das Volksbegehren abschließend verschleppt zu haben. Es sei seine Pflicht gewesen, festzustellen, ob die nötige Zahl der Unterzeichnenden im Stahlhelm vorhanden gewesen wäre, um so mehr, als bekannt gewesen sei, daß in der Stahlhelmleitung über die Frage der Zweckmäßigkeit des Volksbegehrens die Meinungen geteilt gewesen wären.

Zur Übernahme der Wasserfischkoffiziere erklärte der Minister, daß von amtlichen Stellen Bedenken gegen die Einstellung einiger Offiziere laut geworden seien. Deshalb sei die Prüfung pflichtgemäß erfolgt. In Preußen genüge kein Lippenbekenntnis zur Verfassung, sondern die Beamten müßten durch ihre Handlungen und Haltung den Nachweis erbringen, daß sie voll und ganz zur Verfügung des Staates und des Reiches stünden.

Beratungen des Preußenkabinetts über den Fehlbetrag im Haushalt.

Nachdem in einer Besprechung der Ressortminister über die Stellung Preußens zur Gefrierfleischfrage Beschluß gefaßt worden ist, fand eine Sitzung des preussischen Kabinetts statt, die sich mit dem im preussischen Haushalt entstandenen Fehlbetrag, der sich auf 20 Millionen Mark belaufen soll, beschäftigte. Wie verlautet, ist geplant, den Ausgleich durch Sparmaßnahmen zu schaffen. Vor allen Dingen sollen die Reisegelder gekürzt werden. Außerdem ist über eine Kürzung der widerruflichen Unterhaltungszuschüsse sowie über den Fortfall der Notstandsbeihilfen für Beamte gesprochen worden. Auch andere Einsparungsmöglichkeiten sind erwogen worden. Mit Personalfragen hat sich die Kabinettsitzung nicht befaßt.

Politische Gegenwartsfragen.

Erklärungen des Reichsfinanzministers Dietrich in Augsburg.

In einer geschlossenen Versammlung der Ortsgruppe der Deutschen Staatspartei sprach Reichsfinanzminister Dietrich über politische Gegenwartsfragen. Der Ausschuss für die Arbeitslosenfrage könne die Probleme der Arbeitslosigkeit nicht lösen. Das könnte die Reichsregierung, dazu brauche sie aber etwas Ruhe im Sommer.

Zur Reparationsfrage erklärte der Minister, sie tranke nicht daran, daß man nicht die nötige Einsicht hätte, sondern daran, daß man die politischen Möglichkeiten nicht kenne.

Der Young-Plan gehe von Voraussetzungen aus, die die anderen nicht erfüllten. Die Reichsregierung werde handeln, wenn sie es für zweck-

mäßig hatte. Die Dinge wurden sich zwangsläufig entwickeln, und man solle Vertrauen haben zur Reichsregierung, die nun werde, was sie nach reiflicher Überlegung für notwendig erachte. Heraus aus der Lage können wir nur, wenn das Volk begreife, daß wir uns nicht gegenseitig den Schädel einschlagen dürfen, sondern an den großen Aufgaben der Gegenwart mitarbeiten müssen.

Das Ausland und die Gröner-Rede.

Presseecho in Paris und London.

Die große Rede des Reichswehrministers Gröner wird in der französischen Presse zwar stark beachtet, gibt der Mehrzahl der Blätter aber anscheinend wegen ihres sachlichen Inhalts keine Veranlassung, dazu Stellung zu nehmen. Man begnügt sich vielmehr damit, die wesentlichen Punkte wörtlich wiederzugeben, und unterstreicht dabei besonders die Sätze, in denen sich Gröner gegen die unwahren Behauptungen des französischen Kriegsministers bezüglich der deutschen Wehrmacht wendet. Ausnahme von dieser allgemeinen Zurückhaltung macht das „Echo de Paris“, das betont, es habe sich für den Reichswehrminister weniger darum gehandelt, den Reichswehrhaushalt zu verteidigen, als einen weit ausgedehnten Angriff gegen den französischen Kriegsminister zu unternehmen. Hierbei habe er sich zwar nicht des Wortes „Lüge“ bedient, habe aber mit großer Schärfe die Behauptungen Maginots als unwahr bezeichnet. Über die Haltung der übrigen Parteien äußert sich das Blatt dahin, daß ihre Zustimmung zu den Äußerungen Grönors nicht wundernehmen dürfe. Charakteristisch sei jedoch die Haltung der Sozialdemokraten. Die Erklärung ihres Sprechers, daß es im deutschen Haushalt keine Geheimfonds für Rüstungszwecke gebe entgegen den französischen Gewohnheiten, beweise nur zu deutlich, daß die Sozialdemokraten nicht, wie man in Frankreich annehme, nur Zuschauer, sondern direkte Komplicen der deutschen Reichstreue seien. Der „Figaro“ wendet sich dagegen, daß das republikanische Deutschland mit den ehemaligen deutschen Führern übereinstimmt und die Lüge von der Allsinnlichkeit Deutschlands am Weltkriege energisch zurückweist.

Die Rede des deutschen Reichswehrministers Gröner ist in der englischen Presse im allgemeinen recht ausführlich abgedruckt worden, ohne daß sich daran eingehende Kommentare knüpfen. Der Bericht des „Daily Telegraph“ entnimmt aus der Rede nur, daß Deutschland die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages einhalten wolle, wenn Frankreich seine militärischen Streitkräfte entsprechend herabsetze.

Überall Kürzung der Beamtenegehälter.

In Polen um 15, in Belgien um 6 Prozent.

Der polnische Finanzminister Matuszewski erklärte in seiner großen Haushaltsrede im Senat u. a., im Rechnungsjahr 1931/32 sei ein Fehlbetrag von ungefähr 350 Millionen Zloty zu erwarten, die Regierung sei aber gewillt, Ersparnisse in Höhe von 300 Millionen Zloty zu erzielen. Davon sollen 200 Millionen Zloty allein durch

Herabsetzung der Beamtenegehälter um 15 Prozent voranschreiten ab 1. Juli d. J. eingespart werden. — Der belgische Ministerrat hat beschlossen, zur Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die Arbeitslosen eine Anleihe von 60 Millionen Frank aufzunehmen. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Beamtenegehälter gleichmäßig um sechs Prozent herabzusetzen.

Keine Lohneinigung bei der Reichsbahn.

Schlichtungsverfahren beantragt.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit: Die Verhandlungen zwischen Reichsbahn und Gewerkschaften über eine Lohnsenkung wurden fortgesetzt. Da die Gewerkschaften jedes Eingehen auf die Forderungen der Reichsbahn ablehnten und die Aufrechterhaltung der bestehenden Löhne verlangten, haben die Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt. Die Reichsbahnverwaltung wird nunmehr die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens beantragen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Geringfügige Besserung. — 4 972 000 Arbeitslose.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung teilt mit: Der Höhepunkt der winterlichen Arbeitslosigkeit scheint bereits Mitte Februar, einen halben Monat früher als im Vorjahre, überschritten worden zu sein; die weitere Entwicklung wird zunächst noch sehr von der Witterung abhängen. Ende Februar hatte sowohl die Zahl der Arbeitsuchenden wie die der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung etwas abgenommen. Nur die Zahl der Arbeitslosenunterstützten ist noch gestiegen, jedoch langsamer als im Vormonat.

Die Zählung am 28. Februar ergab, daß von den bei den Arbeitsämtern eingetragenen verfügbaren Arbeitsuchenden rund 4 972 000 arbeitslos waren, d. h. rund 19 000 weniger als am 15. Februar. Der Rückgang entfällt zu annähernd gleichen Teilen auf die Saisonaußenberufe und auf die übrigen Berufsgruppen. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen wurden Ende Februar rund 2 589 000 aus den Mitteln der Arbeitslosenversicherung, rund 908 000 aus denen der Arbeitslosenunterstützung, mithin Ende Februar rund 3 497 000 arbeitslos. Die Zahl derjenigen Arbeitslosen, die Ende Februar keinerlei Unterstützung bezogen, kann auf etwa 500 000 bis 600 000 geschätzt werden. Die Besserungserwartungen am Arbeitsmarkt sind vorläufig noch geringfügiger Natur und wahrscheinlich überwiegend auf jahreszeitliche Einflüsse zurückzuführen.

Neues Arbeitszeitgesetz: 40 Wochenstunden.

Forderungen des Deutschen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes.

Der Deutsche Allgemeine Gewerkschaftsbund hat in einer eingehenden Aussprache zur Lage Stellung genommen. Der Bundesvorstand hatte zwei Entschlüsse zur Lohnfrage und zur Arbeitszeitfrage vorgelegt. In den Entschlüssen wurde u. a. folgende Forderung erhoben: Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt erfordert nicht nur eine vorübergehende, sondern eine

dauernde Verkürzung der Arbeitszeit,

um die Arbeitsgelegenheit selbst bei besserer Konjunktur auf alle vorhandenen Arbeitskräfte gerecht zu verteilen. Es soll ein neues Arbeitszeitgesetz geschaffen werden, das den Erfordernissen der Zeit entsprechend die regelmäßige Arbeitswoche auf

fünf Tage oder vierzig Stunden

beschränkt.

Befriedigendes Ergebnis der Auslandsfahrt

Aufträge für die deutsche Industrie.

Die deutschen Industriellen, die auf Einladung des Obersten Wirtschaftsrates zu Besprechungen und Besichtigungen in Moskau und Leningrad waren, reisten nach Berlin zurück.

Über die Besprechungen wird eine gemeinsam verarbeitete Erklärung ausgegeben, die feststellt, daß die Aussprache zu beiderseits befriedigendem Ergebnis geführt habe. Das gilt sowohl hinsichtlich einer Reihe von Besprechungen, die sich im bisherigen Auslandsverkehr ergeben haben, wie auch für grundsätzliche geschäftliche Aussprache über ziemlich bedeutsame neue russische Bestellungen, die von den Russen in absehbarer Zeit an die deutsche Schwerindustrie vergeben werden sollen.

Zum Staatsvertrag mit der Evangelischen Kirche.

Eine Entschliebung des Evangelischen Bundes.

Die bisherigen Mitteilungen über das Ergebnis der Verhandlungen, die zwischen den Vertretern der Evangelischen Kirche Preußens und der preussischen Staatsregierung gepflogen werden, haben dem Vorstand des Evangelischen Bundes für die Provinz Hannover Veranlassung zu folgenden Entschlüssen gegeben:

„Wenn bei der anscheinend zustande gekommenen Einigung über den Staatsvertrag die Kirchenvertreter die politische Klausel annehmen, nach der bei der Ernennung der für die oberste Verwaltung und die Kirchenleitung ausserordentlichen Persönlichkeiten seitens der Staatsregierung die Geltendmachung staatspolitischer Bedenken möglich sein würde, so darf unter keinen Umständen auf die Forderung eines Rechtsschlusses verzichtet werden, der auf Verlangen auch nur eines der beiden Partner in Kraft treten muß und die Kirche gegen einen etwaigen Mißbrauch der politischen Klausel sichert.“

Der Labour-Kriegsminister zur Abrüstungsfrage.

Bei der Aussprache über den Voranschlag für die Armee ging der Labour-Kriegsminister Tom Shaw eingehend auf die Abrüstungsfrage ein. Er betonte, es stehe außer Zweifel, daß die enorme Rüstungsverminderung bei der englischen Armee bei den anderen Ländern keine entsprechende Antwort gefunden habe. Unter diesen Umständen, sagte der Kriegsminister Shaw, sei es unmöglich, weiterhin die Politik der einseitigen Abrüstung Englands zu empfehlen. Die englische Regierung werde alles tun, um den Tag herbeizuführen, an dem die Rüstungen in der ganzen Welt durch internationale Abkommen herabgesetzt würden. Im Augenblick sei es aber gänzlich unmöglich, eine Herabsetzung vorzuschlagen. Deswegen hielten sich die in dem Voranschlag gemachten Zahlenangaben auf derselben Höhe, wie im Vorjahr.

Um den Tagungsort der Abrüstungskonferenz.

Um den Tagungsort der Abrüstungskonferenz von 1932 ist jetzt ein heftiger Streit entbrannt. Vertreter der Stadtverwaltung von Barcelona sind soeben hier eingetroffen, um mit den zuständigen Stellen des Völkerbundsekretariats zu verhandeln. Diesen Verhandlungen liegt ein großzügiges Angebot der Stadtverwaltung von Barcelona zugrunde, in dem u. a. die Paläste und Ausstellungsgebäude Barcelonas der Konferenz kostenlos zur Verfügung gestellt und kostenlose Beförderung und Unterbringung sämtlicher Beamten des Völkerbundsekretariats, sowie kostenlose Beförderungsfahrten nach den Balearen zugesichert werden.

Außer Barcelona haben inzwischen auch Lausanne, Biarritz, Cannes und Wien um die Wahl als Tagungsort nachgesucht. Die endgültige Entscheidung über den Tagungsort soll auf der Maitagung des Völkerbundsrates fallen.

Wildwest im Korridor.

Ueberfall von Räuberbanden auf Kohlenzüge.

In der letzten Zeit werden immer häufiger Güter- und Kohlenzüge im Korridor von bewaffneten Räuberbanden, die bis zu 50 Mann zählen, überfallen. Wiederum hat am hellen Tage eine vierzigköpfige Bande, die mit schweren Knüppeln bewaffnet war, in der Nähe von Dirschau einen fahrenden Zug zum Halten gezwungen und zwei Tonnen Kohlen gestohlen.

Einige Stunden später wurde auf derselben Strecke ein ähnlicher Ueberfall verübt, wobei wiederum zwei Tonnen Kohle und einige Kisten mit verschiedenen Waren den Räubern zum Opfer fielen. Im zweiten Falle gelang es der Polizei, drei der Schuldigen festzunehmen und einen Teil der Beute wieder zu erlangen. — Im Laufe der letzten zwei Wochen ist dies schon der sechste ähnliche Raubüberfall in dieser Gegend.



Berlins berühmter Gast.

Der Filmschauspieler Charlie Chaplin in seinem Berliner Hotel mit der Filmschauspielerin Marlene Dietrich.

Die Kälte in England.

Acht Todesopfer des Frostes.

Aus ganz England und Schottland werden starke Schneeverwehungen gemeldet, die in den nördlichen Teilen des Landes besonders ernst sind und zu zahlreichen Verkehrshindernissen geführt haben. Man berichtet von

acht Todesfällen, die auf die Kälte zurückzuführen sind. Eine gewaltige See schlägt über das Vordrösch des 20 000 Tonnen großen Cunard-Dampfers „Laconia“ und spülte zwei Mann über Bord.

Ein Fischdampfer strandete an der schottischen Küste. Das selbe Schicksal erlitt ein Fischdampfer bei den Orkney-Inseln. Eine große Anzahl von Dampfern traf mit großen Verspätungen in den Bestimmungshäfen ein.

Schwere Schneestürme in Kanada.

Ottawa und Mittelkanada erlebten in den letzten Tagen den schwersten Schneesturm dieses Winters. Der heftige Wind hat Schneewehen in Höhe von drei bis vier Metern erzeugt, die den Verkehr so gut wie unmöglich machen. Der Telephondienst wurde durch den Sturm an vielen Stellen unterbrochen; die Bäume haben erheblichen Schaden erlitten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 11. März 1931.

— * Unfall am Bahnübergang. Wer trägt die Kosten für eine Beseitigung? Der Unfall eines Kraftwagens, der sich an der Kreuzung einer Provinzialstraße mit einer durch Schranken gesicherten Eisenbahnlinie zugetragen hat, ist Veranlassung gewesen, in der Tagespresse an die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft die Forderung zu richten, an verkehrreichen Kreuzungen die Gefahren für den Autoverkehr dadurch zu beseitigen, daß die jetzigen Uebergänge in Schienenhöhe durch Unter- oder Ueberführungen ersetzt werden. Eine derartige Stellungnahme verkennt die Rechtslage. Für die Beseitigung eines Planübergangs kommt nach § 39 des Reichsbahngesetzes in erster Linie der Wegebaupflichtige — das ist in dem in Rede stehenden Falle die Provinzialverwaltung — in Betracht, weil die Ursache für die erforderliche Aenderung nicht im Eisenbahnverkehr, sondern in dem ständig zunehmenden Straßenverkehr zu suchen ist. Die in der Tagespresse wiedergegebene Aufforderung richtet sich daher an die falsche Stelle. Im übrigen ist darauf hingewiesen, daß die beantragte Aenderung ja hohe Kosten verursachen würde, daß bei der heutigen schlechten Finanzlage von Staat und Gemeinden derartige Bestrebungen zur Zeit völlig aussichtslos erscheinen.

— * Reichszentrale für Heimatdienst. In Durchführung der Sparmaßnahmen der Reichsregierung muß die Landesabteilung Siegen mit dem 28. Februar aufgelöst werden. Zukünftig ist zuständig:

für die Kreise Siegen Stadt und Land, Altenkirchen, Wittgenstein und Remscheid die Landesabteilung Hessen in Frankfurt a. Main, Platz der Republik 4, für die Kreise Gummersbach, Siegenkreis, Waldbrohl und Wipperfurth die Landesabteilung Zentralkriegsgebiet in Essen-Kuhr, Bürohaus „Gladbach“, Zimmer 12, für die Kreise Altena, Arnsberg, Brilon, Herford, Meschede und Olpe die Landesabteilung Westfalen in Münster i. W., Eisenbahnstraße 9. Vorliegende und bis zum 15. März noch in Siegen eingehende Anträge auf Rednergestellung, Entleih von Lichtbildern etc. werden von den jetzt zuständigen Landesabteilungen erledigt.

Halver

— *) Ein Schneesturm mit starken Windstößen hat heute früh eingekehrt. Die Schneeverwehungen sind stellenweise meterhoch.

— *) Gestern Abend fand in der Kirche der 2. Vortrag der Kirchlichen Bauwoche statt, den Pastor Bischoff aus Bethel hielt. Er führte etwa folgendes aus: Die Kirche darf die Vermittler nicht übersehen. Viele meinen, die Fürsorge für dieselben lediglich der öffentlichen Wohlfahrtspflege überlassen zu können, während die Kirche nur das Wort zu verkündigen hätte. Aber gerade die Kirche hat die größte Pflicht gegen die Armen, denn sie ist die Gemeinschaft des Evangeliums und die Kirche des Herrn, der die Verlorenen sucht. — So möge denn die Kirche den Armen Hilfe bringen durch Anstalten für die Kinder, für die Epileptischen und andere Kranken, für die Wunden und für die Gefallenen. Aber die Kirche vergrößere das Wichtigste nicht, ihren Vermittler die Gemeinschaft der Liebe zu schenken. — Heute Abend wird Pfarrer Lindemann aus Dortmund sprechen über „Die Kirche und die Jugend.“

— *) Im Eigenjagdbezirk des Gutsbesizers Fritz Renhausen zu Rüdelshausen wurde vor einigen Tagen ein verendetes Reh in einer Schlinge gefunden. Die sofort angestrichene polizeilichen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß in diesem Jagdbezirk noch andere Wilddiebereien verübt worden sind. Nach den Tätern wird gefahndet.

— *) Winterfest der Vereinigten Turn- und Spielvereine Halver e. V. Wer denkt hierbei nicht unwillkürlich an die Feste, die der Verein begangen hat und die jedesmal ein weiteres Ruhmesblatt in der Vereinsgeschichte des Vereins waren. Am kommenden Sonntag, dem 15. d. M. steht nun den Halveranern wieder ein solches Fest bevor, und allem Anschein nach wird's diesmal noch besser, denn das Theaterstück, welches zur Aufführung gelangt, dürfte bestimmt dazu angetan sein, dem Fest ein besonderes Gepräge zu geben. Alle Abteilungen des Vereins treten auf, und das ist die beste Gelegenheit für die zur Entlassung kommende Schuljugend, sich von der Arbeit des Turnvereins Halver zu überzeugen. An alle Eltern ergeht der Ruf: Besucht am Sonntag das Winterfest der Vereinigten Turn- und Spielvereine Halver und macht Euren Mädeln und Jungen die Turnhalle an allen Abenden der Woche zugänglich. Ihr werdet Eure Kinder unter richtiger Leitung heranbilden sehen zu Eurem Wohl und nicht zuletzt zum Wohl unseres gesamten Deutschen Volkes, denn der Wahlspruch des Turnvereins „Frisch, Fromm, Fröhlich und Frei“ befragt genug. Beachten Sie auch bitte das im Inseratenteil erscheinende Inserat.

Schalasmühle

— *) Der Delegiertentag zum nationalen Gesangswettbewerb des M.-G.-B. Nothausen, den der Verein am 2. August d. J. aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens veranstaltet, fand am letzten Sonntag im Hotel zur Post hier selbst statt. Die Beteiligung läßt einen schönen Wettbewerb erhoffen, wenn auch einige Klaffen noch offen bleiben, die auf einem am 12. April im Hotel Müller abzuhaltenden Delegiertentag ergänzt werden sollen. Außerdem soll noch eine Sonderklasse gebildet werden. Die Vereine und Klaffen sind folgende: 1. Klasse: Wickinghauser MGB. 74 Sänger, Kassel 65 Sänger, Eintracht Dagen-Gesang 35 Sänger und ein Verein mit 55 Sänger. Diese Klasse bleibt zur Ergänzung noch offen. 2. Klasse: Männerquartett Samfouci Geseled 38 Sänger, MGB. Frohmann Haspe 28 Sänger und Lüdenscheider Männerquartett 23 Sänger. 3. Klasse: Wiefengrund Wiebesaat 29 Sänger, Glocke Dahlenbrück 29 Sänger, Quartettverein Gem. Hückeswagen 25 Sänger, Germania Hohenplanen 20 Sänger und Bergeshöh Ber-

Bemerkenswertes aus dem Haushalt der Provinz Westfalen 1931

Der vom Provinziallandtag genehmigte Haushaltsplan der Provinz Westfalen für 1931, dessen Hauptzahlen wir bereits veröffentlichten, zeigt, wie alle übrigen Kommunalverwaltungen, die einschneidenden Auswirkungen des wirtschaftlichen Tiefstandes. In fast allen wesentlichen Positionen des Provinzialhaushalts mußten sehr erhebliche Abstriche gemacht werden, um den starken Rückgang der Einnahmen und die durch den wirtschaftlichen und sozialen Niedergang hervorgerufenen Mehrausgaben für bestimmte den Provinzen übertragene Zweige der Wohlfahrtspflege auszugleichen. Erfordert doch die Fürsorge für die Landesheilbedürftigen und die Wanderer zusammen einen Mehrbedarf von insgesamt 9,5 Millionen RM, der durch Streichung eingebracht werden muß. Die Einnahmerückgänge bei der Einkommen-, Körperschaftsteuer und den Dotationen schätzte die Provinzialverwaltung auf fast 2 Millionen RM. Hinzu kommt eine Mindereinnahme an Kraftfahrzeugsteuer, die auf 0,25 Millionen RM veranschlagt wird. Um die Wohlfahrtslasten der Stadt- und Landkreise zu erleichtern und die Preisentlastungen zu unterstützen, mußten die sogenannten Individualkosten, d. h. die Kosten, die der Provinz als Landesfürsorgeträger von den Stadt- und Landkreisen als Bezirksfürsorgeträgern für die Anstaltspflege der Geisteskranken, Krüppel, Taubstummen und Blinden erstattet werden, herabgesetzt werden, was eine Mindereinnahme von rund 0,5 Millionen RM bedeutet. Auch die Pflegekosten in den Heilanstalten wurden herabgesetzt. Das Ergebnis der Streichungen ist, daß die tatsächlichen ordentlichen Ausgaben der Provinz im Vergleich zum Vorjahre von 74,7 Millionen RM um 6,05 Millionen RM auf 68,65 Millionen RM gesunken sind. Von den besonders bedeutsamen Kürzungen seien hervorgehoben die Senkung der Beamtengehälter, der baulichen Unterhaltungskosten. Ebenso sind die Ausgaben der Straßenverwaltung erheblich eingeschränkt. Eine sehr wesentliche Erleichterung des Haushalts bringt bei der Finanzverwaltung die Senkung der Zinsätze und eine andere Regelung der Lasten aus der Verzinsung und Tilgung der Anleihe „Ablösungsschuld“.

Für die Deckung der ordentlichen Ausgaben des Rechnungsjahres 1931 in Höhe von 68,65 Millionen RM stehen zunächst die besonderen eigenen Einnahmen des Provinzialverbandes zur Verfügung. Diese betragen insge-

samt 39,90 Millionen RM und sind gegen das Vorjahr um 2,02 Millionen RM gefallen. Die weiteren Einnahmen aus Steuern und Dotationen betragen insgesamt 12,15 Millionen RM, an Kraftfahrzeugsteuer 7,5 Millionen RM. Unter Hinzurechnung von 0,25 Millionen RM Landesbank-Reingewinn und von vorsichtigen Rückstellungen aus den Mitteln der Vorjahre, besonders aus den Steuermehrerträgen von 1929 ermäßigt sich der ungedeckte Fehlbetrag auf 6,6 Millionen RM, der durch Provinzialumlage zu decken bleibt. Die Provinzialumlage wird also um 0,6 Millionen RM geringer sein, als im Vorjahre. Das ist um so erfreulicher, als die Provinz Westfalen seit 1927 gleichmäßig dieselbe Provinzialumlage von 7,2 Millionen RM vergleichsmäßig die niedrigere von allen preussischen Provinzen, erhoben hat, während die meisten übrigen preussischen Provinzen in diesem Jahre die Provinzialumlage erhöht haben. Ausdrücklich betont wird, daß die preussischen Provinzen, darunter auch die Provinz Westfalen, keineswegs beabsichtigen, das halbe Aufkommen der Bürgersteuer für sich zu beanspruchen. Es ist vielmehr nur von der Staatsregierung in der Rolle zum preussischen Finanzausgleichsgesetz für die Provinzen die Möglichkeit vorgesehen, die Prozentätze der Provinzialumlage auf die halbe Bürgersteuer mit anzulegen. Die Staatsregierung hat diese Bestimmung vorgelegt, um den Provinzen, denen die neue Steuerzergliederung im Gegensatz zu den übrigen Gemeinden und Gemeindeverbänden keine neuen Steuerquellen erschlossen hat, bei dem Rückgang der übrigen Maßstäben, der Verminderung der Steuerüberweisungen und der sonstigen Einnahmen und angesichts der gesteigerten Wohlfahrtslasten die Möglichkeit zu geben, ihre Haushalte in Ordnung zu halten.

Im außerordentlichen Haushalt der Provinz im Jahre 1931 sind für die Hochbauverwaltung rund 1,7 Millionen RM angefordert, d. h. 1,8 Millionen RM weniger als im Vorjahre. Für die Landeskultur sind im außerordentlichen Haushalt 0,345 Millionen RM eingelegt. Der für die Straßenverwaltung einzufordende Betrag steht noch nicht endgültig fest. Man ist bemüht, hierfür weitgehend die Mittel der Arbeitslosenfürsorge heranzuziehen, wie überhaupt die gesamten im außerordentlichen Haushalt angeforderten Mittel vor allem unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung Verwendung finden sollen.

zistischen Entwurf einen eigenen neuen Vorschlag entgegenzustellen. Man vermutet daher in internationalen Kreisen, daß die deutsche Regierung in allerhöchster Zeit mit einem eigenen großen Abkommensentwurf hervortreten wird, der auf der Zusammenfassung der direkten und indirekten Herabsetzung der Rüstungen aufgebaut ist und auf eine wirksame und allgemeine Rüstungsverminderung hinzielt. Ein derartiger Vorschlag würde ohne Zweifel eine grundlegende Verschiebung der gegenwärtig für Deutschland außerordentlich schwierigen Lage bedeuten, da damit der französisch-englische Abkommensentwurf seine Bedeutung als die alleinige Grundlage und als Ausgangspunkt der Abrüstungskonferenz verlieren würde und der deutsche Vorschlag neben dem englisch-französischen Vorschlag auf der Konferenz zur Verhandlung kommen müßte. Ferner nimmt man an, daß ein eigener deutscher Abrüstungsvorschlag weitgehende Zustimmung der neutralen und an der Abrüstungsfrage unmittelbar interessierten Mächte finden würde.

Ursprünglich in gewissen Kreisen des Völkerbundsekretariats vorhandene Absichten, eine große Propaganda für die Abrüstungskonferenz durch Hervorhebung des englisch-französischen Abkommensentwurfs als die alleinige geeignete Grundlage zur Lösung des Abrüstungsproblems zu entwickeln, sind vorläufig vom Generalsekretär des Völkerbundes unterjagt worden. Jedoch besteht nach wie vor in Genfer Kreisen die Tendenz, die englisch-französischen Wünsche für eine Sicherung des Abkommensentwurfs durch eine allgemeine Propaganda zu unterstützen. Die Wahl des tschechoslowakischen Außenministers Benesch zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz gilt dort trotz der Ablehnung auf der Januartagung des Völkerbundes noch keineswegs als endgültig erledigt. Es liegt jedenfalls auf Grund dieser Lage für Deutschland dringend die Notwendigkeit vor, die Vorbereitungen für die kommende Abrüstungskonferenz auf eine neue Basis zu überbauen und durch rechtzeitiges Hervortreten mit einem Abrüstungsvorschlag eine Änderung in der gegenwärtig für Deutschland außerordentlich ernsten und schwierigen Lage herbeizuführen.

Rüstung zur Abrüstungskonferenz.

Wo bleibt Deutschlands Abrüstungsvorschlag?

Die fachlichen und technischen Vorbereitungen für die kommende Abrüstungskonferenz werden jetzt im Völkerbundsekretariat nach der Rückkehr des Generalsekretärs von der Amerikareise mit Nachdruck betrieben. Da die von englischer und französischer Seite dringend gewünschte Wahl des tschechoslowakischen Außenministers Benesch zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz auf der Januartagung des Rates vorläufig abgelehnt worden ist, liegt zurzeit das Schwergewicht der vorbereitenden Verhandlungen ausschließlich bei dem Völkerbundsekretariat. Über die Behandlung der rein technischen Vorbedingungen der Abrüstungskonferenz hinaus treten jetzt allmählich die großen politischen Fragen der kommenden Abrüstungskonferenz wieder stärker in den Vordergrund. Der vom vorbereitenden Abrüstungsausschuß ausgearbeitete Abkommensentwurf, der das gesamte Abrüstungsproblem auf die schwer kontrollierbare und praktisch bedeutungslose Herabsetzung der Rüstungen ausgeben ohne jede direkte Verminderung der gegenwärtigen Rüstungen beschränkt, gilt in Genf zunächst als die alleinige Grundlage der Verhandlungen der kommenden Abrüstungskonferenz. Auf französischer Seite wird daher gegenwärtig mit großem Nachdruck und Geschick eine Propaganda betrieben, um diesen Abkommensentwurf trotz der offiziellen Ablehnung durch Deutschland, Sowjetrußland und teilweise auch Italien als den alleinigen Ausgangspunkt der Abrüstungskonferenz und als die geeignetste und glücklichste Lösung der Abrüstungsverpflichtungen der Friedensverträge hinzustellen. In dieser Richtung liegen die offiziellen Ministererklärungen in Paris und die Haltung der französischen Presse, die alle Versuche, diesen Abkommensentwurf abzulehnen, als eine böswillige Gefährdung der gesamten Abrüstungsbemühungen und Bedrohung der Abrüstungskonferenz hinstellen. Auf deutscher Seite hat man sich dagegen bisher mit der rein negativen Ablehnung des Abkommensentwurfs begnügt, ohne jedoch dem für Deutschland völlig unannehmbaren englisch-fran-

Ein Wintertraum

Roman aus Oberhof von

ANNY WOTHE

Copyright by Brückner-Verlag, Zwickau i. Sa.

(58.)

Sie haben sich ganz losgelöst von dir — ich weiß es — nachdem Prinz Günther so brüst und eigentlich wenig prinzipiell die Verlobung mit dir gelöst hat.

Ein schwaches Lächeln huschte über Irmengards feine Züge.

„Wie konnte er anders handeln, Max? Ja, er gab mich leicht frei, viel leichter, als ich je gehofft hatte, denn schon am ersten Tage, wo ich mich verlobte, da wußte ich, daß ich nie dein Weib werden konnte, daß ich nur dich geliebt habe, und dich immer lieben werde.“

Die krankhaft großen, dunklen Samtaugen Köppings hingen trübend an dem stillen Mädchengesicht, das, zart und fein wie ein Blumenblatt, sich über ihn beugte.

„Sie haben mich verstoßen.“ kam es wie ein Hauch über ihre Lippen, und ein zitternder Klang war in ihrer Stimme, „weil ich dich liebe. Ich habe nun nichts mehr auf der weiten Welt als nur dich, dich allein!“

Er preßte das schlanke, süße Gesicht fest an sich.

„Wie liebe ich dich, meine Irmengard. Noch immer fasse ich es nicht, daß ich damals, als ich an deine Untreue glaubte, mich so Hals über Kopf von Evelyn betören ließ und mich in ihre Arme stürzte, um zu vergessen. Ich habe hart gebüßt. Noch schäuder ich, wenn ich daran denke.“

„Sprich nicht so, Geliebter. Auch Evelyn hat, wenn sie gefehlt hat, gebüßt. So schön, so lebensfroh — und sterben zu müssen, ist doch mehr als grausam.“

„Sie muß wahnsinnig gewesen sein, als sie bei der Bob-Fahrt Funk um den Hals fiel, meinst du nicht auch?“

„Ja, gewiß.“ gab Irmengard zu, um den Kranken nicht zu erregen. Sie wußte es anders. Aber Max sollte es nicht erfahren, er sollte freundlich und voll Güte an die arme Frau denken, die, von Leidenschaft verblindet, selbst schuld an ihrem Tode war.

„Es ist rührend,“ fuhr Max von Köpping fort, „daß Leo auch jetzt sich so echt als Freund gezeigt, wo er doch selbst so schwere Bürde trägt. Er und der junge Woffen haben in so rührender Freundschaft Evelyns Leiche nach Berlin übergeführt und ihr das Grab bereitet, wo ich fern bleiben mußte. Hast du übrigens etwas von Leo gehört?“

„Nein, nur weiß ich, daß er nach Wolfssau zurückgekehrt ist und daß er es abgelehnt hat, Angelid, die ihn noch einmal sprechen wollte, zu sehen. Er hat Onkel Gerwin, der ihn im Auftrage Bellas aufsuchte, nicht empfangen, er soll ganz menschlichen sein, nur für sich allein leben.“

„Armer Freund,“ murmelte Köpping. „Er hat ein besseres Los verdient.“

„Und Angelid,“ fragte er besorgt, „glaubst du wirklich, daß sie mit diesem Flieger glücklich wird?“

Irmengard schüttelte den Kopf.

„Nein, Max, ich glaube es nicht, aber es ist nun einmal ihr Schicksal. Als ich Angelid zuletzt sah, kam sie mir wirklich nicht wie eine glückliche Braut vor, die sich den Geliebten so schwer erkämpft. Aber es ist ja doch ihr eigener Wille, und Funk und seine Mutter tragen sie auf Händen.“

„Und Tante Bella? Was sagt sie?“

Wieder zitterte ein wehes Lächeln um Irmengards Mund.

„Sie hat sich natürlich von Angelid ebenso wie von mir losgelöst. Sie verzweifelt uns nicht, daß wir alle ihre Pläne, die ja gut, und wie sie meinte, zu unserem Glück geschmiedet waren, durchkreuzten. Und Onkel Gerwin muß ihr gehorchen. Selbst Otto, der dumme Junge, hat sich von uns gewandt und redet große Sachen von Familienehre und so was. — Ich vermute, er hat Furcht, daß ihm Onkel und Tante die Zulage entziehen könnten, und darum verleugnet er seine Schweftern.“

„Wie bitter du geworden bist, Irmengard.“

Ein reizendes Lächeln stahl sich um den roten Mund.

„Nein, Max, ich bin so von Herzen dankbar, daß es ein gültiges Gesicht noch so herrlich mit uns gefügt, und ich bin so froh, daß wir morgen, wie der Arzt sagt, reifen können, damit du wieder die Ruhe und Bequemlichkeit meines Hauses genießt.“

Eine Warnung an die deutschen Bauern.

Rußland und die deutsche Auswanderung

In der Deutschen Kolonialgesellschaft hielt Professor Dr. Auhagen einen Vortrag über „Das heutige Rußland und die deutsche Auswanderung“. Der Vortragende führte u. a. aus: Der Rapallovertrag von 1922 hat die deutsch-rußlandischen Beziehungen bis her nur in bescheidenem Maße erfüllt. Die Überföhrung der industriellen Entwicklung in Rußland, die den natürlichen Wachstumsbedingungen weit voraussetzt, legt nicht nur dem eigenen Volke ungeheure Lasten auf, sondern wird infolge der bolschewistischen Methoden mehr und mehr auch zu einer Gefahr für die Weltwirtschaft. Die wirtschaftlichen Beziehungen zum Rätebund sind daher für Deutschland zu einem Dilemma geworden; gegen den Nutzen des Augenblicks muß die Drohung für die Zukunft abgewogen werden. Wie gegenwärtig aber die Dinge liegen, würde Deutschland falsch handeln, wenn es auf die wirtschaftliche Beteiligung an dem sozialistischen Aufbau Rußlands verzichten wollte; andere Länder stehen vor der Tür, um sofort in die Lücke zu treten. Unsere Ausfuhr nach Rußland hat im letzten Jahre den Wert von 500 Millionen Mark überschritten. Zudem haben Hunderte von deutschen Ingenieuren und Werkmeistern, auch zahlreiche gelernte Arbeiter in der Sowjetindustrie Beschäftigung gefunden; doch die wenigsten von ihnen werden sich zu dauerndem Verbleiben in der Räteunion entschließen. Noch weniger kommt die Räteunion als Siedlungsgebiet für deutsche Bauern oder Landarbeiter in Betracht. Der Fünfjahresplan will bis 1933 die gesamte Landwirtschaft sozialisieren. Das Ziel ist die „Kommune“, die den Bauer zum kollektivistischen Menschen, zum Herdenwesen umformen will. Nur solche Deutsche, die innerlich wahren Deutschtum verloren sind, können sich mit dieser Lebensform befrieden.

Tragisch ist das Schicksal der deutschen Bauern, deren Vorfahren unter Katharina II. und Alexander I. und später nach Rußland ausgewandert sind; ihre Zahl beziffert sich auf etwa 1.200.000. Ein großer Teil von ihnen ist Opfer des furchtbaren Terrors geworden, den Stalin gegen die bäuerliche Oberschicht anheftete. Das deutsche Kolonistentum in Rußland geht unrettbar der wirtschaftlichen Verelendung, dem sittlichen Verfall und schließlich dem Untergang entgegen. Deutschland ist in zu ungünstiger Lage, als daß es einem Teil der bedrängten Stammesbrüder ein Asyl in der alten Heimat gewähren kann; um so dringender ist zu hoffen, daß es der Reichsregierung gelingt, auf eine Besserung des Loses der deutschen Bauern innerhalb der Sowjetunion hinzuwirken.

Auf den Spuren der lippischen Brandstifter.

Aufklärung mehrerer Fälle.

Die Nachforschungen der lippischen Behörden wegen der vielen Brandstiftungen der letzten Jahre führen zu immer neuen Feststellungen. Die Tätigkeit der Brandstifter erstreckt sich über Lippes Grenzen hinaus und auf preussisches Gebiet, wo es jetzt dem Oberstaatsanwalt Dr. Tornau gelang, einen Brand in der Nähe von Hameln aufzuklären. Es konnte festgestellt werden, daß das Feuer gegen Bezahlung durch einen in der letzten Zeit zu Zuchthausstrafe verurteilten Heiratsschwindler und Betrüger aus Lippe angelegt worden ist. Im Interesse der weiteren Untersuchung können seitens der Behörden vorläufig keine weiteren Angaben gemacht werden, doch ist damit zu rechnen, daß die Angelegenheit in den nächsten Tagen völlig aufgeklärt sein wird.

Unter dem Verdacht, sein Haus, das vor einigen Tagen in Augustdorf in der Sennelagerstraße war, selbst angezündet zu haben, wurde der Händler Wiebusch verhaftet. Vor etwa zwei Jahren ist auch das Haus seines Bruders abgebrannt und die Brandursache konnte bis jetzt nicht geklärt werden. Die bisherige Untersuchung ergab gegen den zweiten Wiebusch ebenfalls so starke Verdachtsmomente, daß er verhaftet wurde, als er seinem Bruder Lebensmittel ins Gefängnis brachte.

Im Streit erschossen.

Der in Hannover, Berghausenstraße 13, wohnende Tischler Josef Albers geriet mit dem im gleichen Hause wohnhaften Expediteur Ferdinand Friede in Streit, in dessen Verlauf Albers eine Pistole zog und seinen Gegner durch einen Schuß tötete. Der Täter konnte sofort festgenommen werden.

„Und du willst wirklich zu Angelid gehen. Diebstahl, die doch selbst nur Gast bei Herrn Funk ist?“

„Was bleibt mir anderes übrig? Meine nächsten Beschützer haben sich von mir gemeldet, wie sie sich von Angelid gemeldet haben. Da müssen wir beide dankbar sein, daß die gütige Frau Funk uns bei sich aufnehmen will, bis wir heimgekehrt werden von den Männern, die wir lieben.“

Er küßte Irmengard auf den schwellenden Mund.

„Du mein süßes, mein geliebtes Weib,“ flüsterte er, „bald wirst du ganz, ganz mein sein.“

Willig schmiegte sie sich an ihn. Draußen verglomm der Wintertag über den weißen Schnee flog das Abendrot, und sie blickten beide, eng aneinander geschmiegt, hinaus in die klare Winterlandschaft. Es war ihnen, als hörten sie Quellen rieseln im weichen Eise. Und es war ihnen, als ob der Frühling heimlich lockte.

„Wird Angelid bald heiraten?“ fragte dann Köpping noch einmal wie im Traum.

„Ja, gleich nach den großen Ueberlandflügen im März, an denen ja auch Angelid teilnehmen will. Findest du das nicht wahnsinnig?“

„Wenn es ihr Spaß macht?“

„Sie sagt, sie hätte es Funk versprochen. Und ich zittere um Angelid. Wie ich höre, hat sie jetzt in Johannistal schon einige Probeflüge mit ihm unternommen.“

„Mir ist alle Sportlust vergangen,“ leuchtete Köpping schwer auf. „Ich möchte nichts von Angelids Flugversuchen sehen. Wenn aber erst der Frühling da ist, Irmengard, dann fliegen wir beide gemeinsam hinaus in das Land der Sonne, und dann soll uns nichts, nichts mehr trennen.“

Hand in Hand gingen sie und schauten hinaus, wie die Sonne verglimmt, wie sie goldene Säume um die beschneiten Berge zieht, bis der letzte, rotenrote Schein verfliegt.

In ihrer Brust ist Frühlingsfröhen nach allem Leid. Das lilaverbläute Schemen da draußen hüllt sie traumhaft ein, und wie Weichenduft schwebt es durch die Luft.

Jemand muß sie jetzt schon blühen

(Fortsetzung folgt.)

Lose Blätter

*** Vögel und Fliegen — Gefahren für Flieger.** Die meisten Flieger wissen von Zusammenstößen mit Vögeln und Insekten zu berichten. Neuerdings beschäftigen sich damit auch die Ornithologen und Entomologen. Leider sind nur wenige Piloten in der Lage, die Arten der Vögel zu benennen, deren seltsames Gebaren sie zu beobachten Gelegenheit hatten. Diese Beobachtungen gehen auf viele Jahre zurück. So erlebten die beiden bekannten französischen Piloten Redrines und Gibert im Jahre 1911 auf ihrem Flug von Paris nach Madrid je ein Zusammenstoß mit Vögeln, die in den Höhen zum Angriff auf die Flugzeuge vorgingen. Der erste genannte Pilot vermied diesen Angriff durch geschicktes Manövrieren, während Gibert die Herausforderung annahm und seinen Gegner durch einen wohlgezielten Revolverbeschuss erledigte. Die Piloten stimmten darin überein, daß die in Schwärmen fliegenden Vögel dem Flugzeug nicht ausweichen. Einer dieser Piloten begegnete an den Alpen einem dichten Schwarm großer Vögel. Sie flogen in geschlossener Formation westwärts. „Das Schwarmvögel“, berichtet der Pilot, „bestand aus Tausenden von Vögeln, die in enger Flügelstellung dahinslogen. Dabei flogen sie durch eine Wolke hindurch, ohne ihre Formation aufzulösen. Da sie auf meinem Kurs flogen, war ich genötigt, rasch abzubiegen, um der Gefahr aus dem Wege zu gehen. Dabei wurde einer der Vögel vom Flugzeug getroffen und getötet.“ Ein in Le Bourget landender Flieger berichtete, daß er in ein großes Schwarmvögel geraten sei, die bei Boulogne in geschlossener Formation flogen. Dabei wurden zwei getötet und der Kadaver des einen Vogels verfiel sich im Gestränge. Er hatte eine Flügelspannung von fast zwei Metern. „Ein Pilot, der eine große Zahl Flügel zwischen Southampton nach Guernsey und zurück ausführte, erzählte mir“, schreibt Major Turner in einem Londoner Blatt, „daß es ein alltäglicher Fall sei, Seemöven zu finden, die auf dem ganzen Weg vom Startplatz bis zum Bestimmungsort das Flugzeug begleiten. Da dieses eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 140 Kilometern in der Stunde einhält, so erscheint es damit praktisch erwiesen, daß Seemöven diese Stundengeschwindigkeit entwickeln können. In einer Höhe von etwa 1400 Metern bemerkte in der Nähe von Pontoise ein Pilot, daß die Windscheibe seiner Maschine plötzlich durch einen roten Niederschlag undurchsichtig geworden war. Millionen von Fliegen wurden selbst in dieser Höhe angetroffen. Im Herbst geschieht es häufig, daß Muriaden gelbgefärbter Fliegen in Höhen zwischen 1000 und 1800 Meter auftreten. Dabei werden die Windscheiben der Maschinen im Augenblick von einer Schicht roter Farbe bedeckt. Diese Fliegen sind zweifellos, wenn es nicht gelingt, die Scheiben rasch zu reinigen, eine große Gefahr für den Flieger. Wie dicht die Fliegenschwärme auftreten, geht aus der Tatsache hervor, daß ein Pilot sie „löffelförmig“ von der Scheibe schöpfen konnte.“

*** Genies, die nichts von Unsterblichkeit wissen wollen.** Die herzliche Freundschaft, die den Komponisten Karl Goldmark mit Brahms verband, hat den Schöpfer der „Königin von Saba“ in der Kampfzeit des Musikdramas nicht gehindert, in Wort und Schrift energisch für das Werk Richard Wagners einzutreten. Persönlich ist Goldmark mit Wagner jedoch nur ein einziges Mal in Wien zusammengekommen, und an diese erste und letzte Begegnung der beiden Opernkomponisten knüpft sich folgende hübsche Geschichte. Als er eines Tages auf der Ringstraße spazierenging, traf Goldmark den in Wien weilenden Wagner, der in Begleitung eines gemeinsamen Freundes auf dem Heimweg begriffen war. Der Freund benutzte die Gelegenheit, um die beiden Musiker miteinander bekannt zu machen. Alle drei gingen dann in die Wohnung Wagners, der nicht müde wurde, sich in bitteren Worten über die widerlichen Verhältnisse, in denen er lebte, die Rabalen der Theaterdirektoren und seine ewigen Geldnöte zu beklagen. Goldmark hörte sich geduldsvoll zu und hielt es dann für angezeigt, tröstend zu bemerken: „Aber Meister, finden Sie denn nicht Befriedigung im Bewußtsein der Unsterblichkeit?“ Damit kam er aber übel an. Wagner geriet nur noch mehr in Harnisch und rief erregt: „Kommen Sie mir nur damit nicht! Unsterblichkeit! Auch Cherubini suchte man damit zu trösten, als er auf dem Sterbebette lag und durchaus nicht herbei wollte. Argertlich entlud sich sein Unmut in dem Wort: „Unsterblichkeit! Ich bitte euch, mich mit dergleichen schlechten Witz zu verschonen!“ — Auch Goldmarks intimer Freund, der Cellist David Popper, der nicht nur wegen seines virtuosen Spiels, sondern auch wegen seines trefflicheren Witzes berühmt war, machte kein Hehl aus seiner skeptischen Auffassung von der posthumen Schätzung des Wertes eines Künstlers, als er einmal mit dem Freunde in Gmundens spazierenging. Als beide an der Gartentür der Villa, die Goldmark in Gmundens besaß, angekommen waren, bemerkte er sinnend: „Du, Karl, wenn du einmal nicht mehr sein wirst, wird an dieser Villa eine Tafel angebracht werden.“ Goldmark wehrte beiseite mit den Worten ab: „Aber David, laß mich gefälligst mit solchen Sachen in Ruhe!“ — „Wirst du mich nicht wenigstens ausreden lassen?“ bemerkte Popper ernst. „Du weißt ja noch gar nicht, was ich sagen wollte.“ — „Nun?“ — „Ich wollte sagen, eine Tafel mit der Aufschrift: Diese Villa ist sofort zu vermieten.“

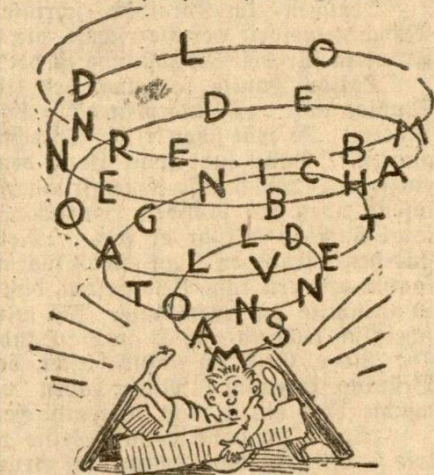
Praktische Winke

*** Stockflecke in der Wäsche.** Die so schwer zu beseitigenden Flecke in der Wäsche entstehen bekanntlich sehr leicht, wenn man schmutzige Wäsche, die durch Schweiß oder sonst etwas feucht ist, nicht auf die Leine hängt oder auch, wenn man die Wäsche an einem feuchten Orte aufbewahrt. Sie können auch dann entstehen, wenn die Wäsche, die zum Plätten kommen soll, zuvor mehrere Tage eingesprenzt liegt. Sind einmal Flecke in der Wäsche, so trocknen sie manchmal jahrelang allen Bemühungen. Folgendes Mittel ist mit Erfolg angewendet worden. Die Flecke werden mit Butter überstrichen. Nach einigen Minuten wird etwas mit Wasser angefeuchtete Pottasche darübergegeben und die Wäsche durchgerieben. Kommt sie alsdann zur Bleiche, so wird jede Spur der Flecke verschwunden sein.

*** Wenn Ihnen die Soße mißfällt ist, wenn sie, statt in glatter Lieblichkeit zu locken, von Klumpchen und Knüllchen unruhig belebt wird, können Sie leicht Abhilfe schaffen. Jede Soße, durch ein feines Sieb getrieben, erhält ein glattes, geschmeideliches und appetitliches Aussehen.**

Kopf

Ein fürchterliches Unglück!



Was sagt der junge Mann?

Kreuzworträtsel.

1	2	3	4	
5	6	7		8
9	10	11	12	
13		14	15	
	16	17	18	
19	20	21	22	
23	24	25	26	
27		28	29	
	30	31	32	
33				

Von links nach rechts: 2. italienische Insel, 5. Farbstoff, 7. amerikanischer Schriftsteller, 9. segeltechnischer Ausdruck, 11. Vereinigung, 13. Europäer, 15. afrikanischer Strom, 16. Nebenfluß der Donau, 18. Ausruf, 19. Doppelfononant, 21. nicht böse, 23. konjugiertes Verb, 25. Schauspiel von Ibsen, 27. Wort für ebenfalls, 29. französisch „König“, 30. halbwarm, 32. deutsche Münze (abgekürzt), 33. Zeitabschnitt.

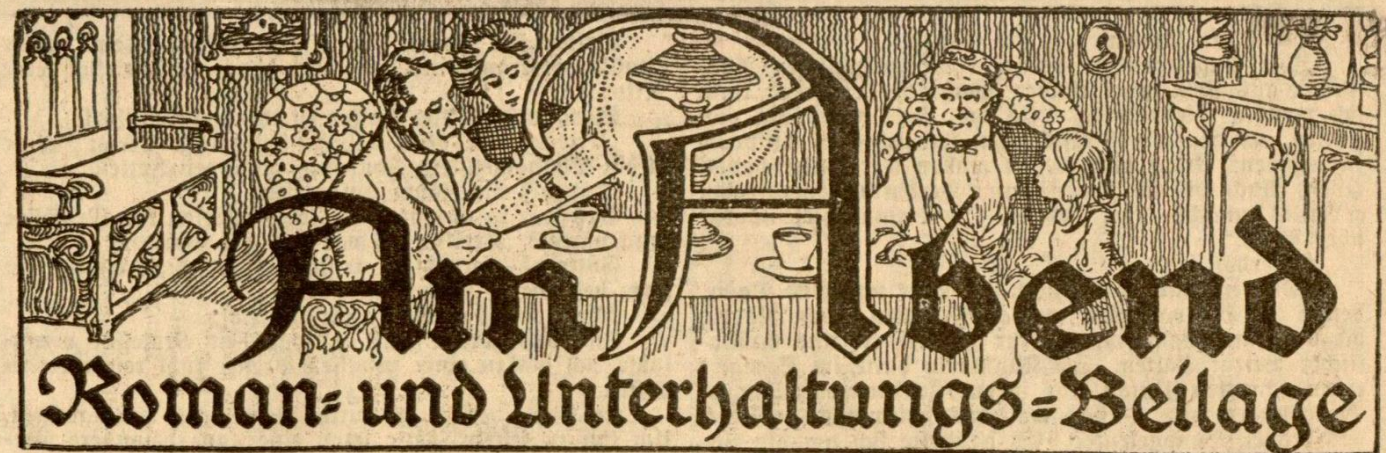
Von oben nach unten: 1. In Verbindung mit Nr. 33 von links nach rechts: deutsche Herzensagenacht, 3. Erdbeere, 4. sauber, 6. Pappname, 8. russisches Musikinstrument, 10. Prophet, 12. Wacholderzweig, 14. schmal, 17. Bestimmungswort, 20. moralischer Beistand, 22. Eingang, 24. ungarischer Vorname, 26. europäische Hauptstadt, 28. amerikanischer Vorname, 31. Ausruf.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Kanone, 2. Umland, 3. Mathenau, 4. Zigarette, 5. Zunder, 6. Sattelnopf, 7. Tulpe, 8. Dementi, 9. Eberhard, 10. Rudolfstadt, 11. Schabbes, 12. Massaroni, 13. Einsegnung, 14. Rinaldini, 15. Zubanow, 16. Undine, 17. Niederwald. Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!

Magisches Dreieck: 1. Fliege, 2. Vint, 3. Zues, 4. Eis, 5. ge, 6. e.



Varieté

Roman eines seltsamen Lebens von Fritz Neumann.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Nervös knöpfte Fritz an seinen Handschuhen.

„Und — dann?“

Murnau verzog leicht den Mund.

„Gott! Wie das so ist. Er hat sie ein bißchen herumgeschwenkt, bis sich Tutti dazwischenwarf. Eine halbe Stunde später trat sie auf, als ob nichts geschehen wäre. Aber mit Ablauf des Monats ist es aus.“

Sendrezki nahm den Hut.

„Ich bedaure wirklich, daß meine Zeit so knapp ist. Gerne hätte ich noch mehr gehört. Aber unten wartet das Auto des Herrn Professors Gottorp.“

Er trat dicht an Murnau heran.

„Sie haben sich vom ersten Tage meines Hierseins meiner stets in besonders freundlicher Weise angenommen. Auch Ihre heutige Mitteilung ist für mich wertvoll.“

Der Musiker fiel ein: „Ja — ich wollte Sie warnen. Lassen Sie sich um Gottes willen nicht mit der Bella ein. Sie ist ein schöner Teufel und schon mancher Mann bereute es, sich mit ihr abgegeben zu haben.“

Fritz nickte.

„Seien Sie unbeforgt. Die Tänzerin wird kein Glück haben.“

Dann reichte er Murnau die Hand, schüttelte sie herzlich und ging.

Frau Krug trat ein.

„Ham Se et ihm jesagt?“

Der Gefragte nickte.

„Ich begreife nicht, daß dieser Sendrezki so sorglos ist. Anita Bella läßt sobald nicht locker und der Spanier ist ein toller Kerl. Es wäre nicht das erste Mal, daß in einem Streit zwischen zweien ein dritter Unbeteiligter, oder sagen wir Unschuldiger, die Beche bezahlen muß.“

Die Garderobenfrau schüttelte den Kopf.

„So ein lieber junger Mensch. Wie ein Prinz kommt er mir vor. Der jeherie och woanders hin.“

Eine knappe halbe Stunde später klopfte das Auto vor des Professors Villa.

Sie lag etwas abseits von dem großen Sanatorium. Ein breiter Vorgarten schloß das Heim vom Lärm der Straße ab.

Fritz stieg aus und auf sein Klingelzeichen sprang die schmedeiserne Pforte auf.

Unruhig schlug sein Herz. Eine Stimme in ihm riet zum Umkehren. Aber eine andere Gewalt, der er nicht zu widerstehen vermochte, riß ihn mit fort.

Sollte er sich leichtfertig die Freundschaft dieses Mannes verschmerzen? War er es nicht selbst, der den Anlaß zu dieser Zusammenkunft gab?

Freilich — er hatte sich die Sache anders gedacht.

Eine kurze vertrauliche Unterredung in seiner Garderobe oder in einem Lokal, also auf neutralem Boden.

Nun aber war er im Begriff, das prunkvolle Privatheim seines Gönners zu betreten.

Die breite Fensterfront war teilweise hell erleuchtet. Vor der Sandsteintreppe des vornehmen Hauses brannten zwei große Ampeln. Von links her grüßten aus der Dunkelheit, nur schwach durch einzelne Laternen erhellt, die Gebäude des Sanatoriums.

Ein Wärter überquerte den Weg, eine Schwester huschte vorüber. Sonst atmete das Ganze Stille und vornehme Zurückgezogenheit.

Ein Diener in schlichter Livree öffnete und ließ den

Gast in die Vorhalle ein. Nachdem Fritz abgelegt hatte, wurde er in ein seitwärts gelegenes Empfangszimmer geführt, wo er einen Augenblick warten mußte.

Dann trat Gottorp ein und streckte seinem Schützling beide Hände entgegen.

„Ich habe Besuch. Eine Sache, der ich nicht aus dem Wege gehen konnte. Abgesehen, ehe ich Sie aufläre: führt Sie etwas Unangenehmes zu mir? Sorgen, Räte, für die ich ein Mittel verschreiben soll?“

Der Professor lachte.

Sendrezki lehnte ab.

Eigentlich bereute er es schon, Gottorp in die Anwesenheit einzuweisen, denn er wußte, daß sie eigentlich für ihn abgetan sei. Aber nun, wo er einmal hier war, mußte er auch das Bekenntnis ablegen.

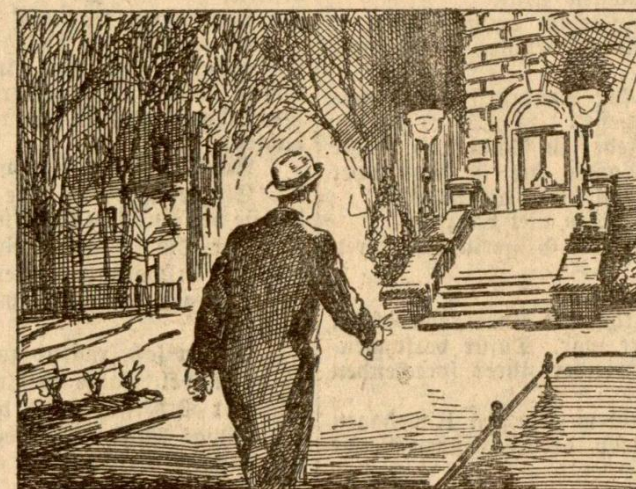
Etwas verwirrt sagte er: „Es wäre unhöflich, Ihre Gäste warten zu lassen. Nur eine Bagatelle für Sie. Für mich allerdings —“

Er stockte.

Gottorp drückte den Jüngling in einen Stuhl.

„Erst diese Sache herunter von Ihrem Herzen.“

Fritz faßte sich kurz und fragte dann, welchen Rat ihm der Professor erteile.



Vor der Sandsteintreppe des vornehmen Hauses brannten zwei große Ampeln. Von links her grüßten aus der Dunkelheit die Gebäude des Sanatoriums.

Der blinde sinnend vor sich nieder.
„Die Angelegenheit bedarf einer gründlichen Aussprache aus Prinzipiengründen. Was gestern geschah, kann sich morgen wiederholen. Es war sehr verständlich von Ihnen, den Rat eines erfahrenen Freundes in Anspruch zu nehmen. Unter vier Augen wollen wir später davon reden. Auch will ich Ihnen einige Verhaltensmaßregeln geben. Zunächst aber werfen Sie einmal diese Sorge über Bord.“

Er erhob sich.
„Drüben warten auf mich ein Herr und eine Dame, denen ich Sie vorstellen werde. Fräulein Ellen Nordy, die berühmte Geigerin, und ihr Impresario und Musikfischer Veit Salten. Die Künstlerin hatte im Sommer einen schweren Unfall mit ihrem Kraftwagen. Innere Verletzungen und — das war das schlimmste — Bruch des rechten Handgelenkes. Es handelte sich um die Zukunft der Geigerin. Drei Monate habe ich mit dem Schicksal gerungen. Und — nun geht sie geheilt wieder in die Welt hinaus. Ein kleines Abschiedsfest heute.“

Sendrezki ging zögernden Schrittes zur Tür.
„Hoffentlich störe ich nicht.“
„Keineswegs. Fräulein Nordy wird uns nachher noch eine Probe ihres Könnens geben. Es wird sie freuen, wenn außer mir noch ein Künstler ihr bescheinigen kann, daß der Bruch keine nachteiligen Folgen zeitigte!“

Die Herren betraten den Speisesaal, der neben dem Musikzimmer lag.

Gottorp stellte nach einigen Worten der Entschuldigung wegen seines Fernbleibens Fritz den Gästen vor. Ellen Nordy war eine schlanke, vornehme Erscheinung. Das Gesicht war nicht gerade schön, aber geädelt durch Intelligenz und seine Lebensauffassung. Alles in allem ein Kulturmenschen auf seiner höchsten Stufe.

Salten der Impresario, wie er im Buche steht. Anzug vom ersten Schneider. Kühle, berechnende Züge.

Der Diener hatte bereits für Sendrezki die Suppe aufgetragen, denn er mußte nachessen.

Das Gespräch kam bald wieder in Gang und drehte sich um die nächste Reise der Nordy, die im November zunächst nach München, sodann nach Rom führen sollte.

Ein Gastspiel, von dem sich Ellen viel versprach.

Fritz hatte nun Gelegenheit, die Geigerin und ihren Partner zu studieren.

Salten war ihm unsympathisch.

Die Künstlerin behandelte ihn mit einer reservierten Nonchalance, die bemerkenswert war. Dafür verschwandete sie das gesamte Brillantfeuerwerk ihrer sprechenden Augen an dem Professor.

Mit innerer Unruhe und einem gewissen Unbehagen stellte Sendrezki fest, daß die Nordy ihren ärztlichen Reiter in auffallender Weise umwarb.

Gewiß — sie hatte alle Veranlassung, dem Manne dankbar zu sein, der sie nach unendlichen Mühen der Kunst wiedergewann. Besonders war es die schwere seelische Erschütterung, die der Unfall mit sich brachte, die es zu überwinden galt.

Gottorp hatte hier das Menschenmögliche geleistet. Ellen hob das Glas und an den Fingern der feinen, schmalen Rechten leuchtete ein einziger großer Smaragd in altertümlicher Fassung. Sonst trug die Künstlerin keinen Schmuck.

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, Professor!“

Sie lachte und zeigte die etwas starken, aber schön geformten Zähne.

„Fast wünsche ich mir ein neues Malheur, nur um wieder in Ihre Pflanze zu kommen.“

Gottorp verneigte sich und für eines Gedankens Länge flog ein Blick zu Fritz hinüber.

Der beugte sich über seinen Teller und eine schmale Falte stand auf der weißen Stirn.

Der Professor antwortete galant, während er mit der Nordy anstieß: „Und Ihre Kunst, gänziges Fräulein? Die könnte bei solchen Experimenten leicht einmal in die Brüche gehen.“

Wieder lachte die Geigerin, laut und unbekümmert. „Es gibt nichts, was Sie nicht zu heilen verstünden, bester Freund.“

Salten fiel trocken und etwas sarkastisch ein: „Für gewisse Herzkrankheiten weiß auch der Herr Professor keine Mittel!“

Ellen wandte das Haupt zu ihrem Impresario.

„Urteilen Sie, bitte, nicht zu frühzeitig. Dieser Doktor ist ein Phänomen, ein Zauberer unter den Ärzten.“

Fritz biß die Zähne zusammen.

Das war ja unerhört, wie diese Person den Professor anschwärmte. Freilich — war das ein Wunder?

Gottorps vornehme, aristokratische Züge trugen ein ganz besonderes Gepräge.

Alle Frauen machten ihm den Hof.

Und das gerade war es, was den Professor veranlaßte, sich bis zu einer gewissen Grenze kühl reserviert zu halten.

Er war übersättigt durch die ewigen Huldigungen. Um ihn zu jesseln, hätte schon eine ganz besondere Persönlichkeit auf den Plan treten müssen.

Andererseits gebot ihm seine Stellung als Frauenarzt, sich allen Situationen gewachsen zu zeigen.

Lächelnd und mit der ihm eigenen bestrickenden Art ging er auf die Scherze seiner Patientin ein.

„Wenn Sie meinen, gnädiges Fräulein, daß Sie mir wirklich so viel verdanken, so geben Sie dieser Abschiedsstunde die Weihe, indem Sie uns das Beste bringen, was Sie zu bieten vermögen.“

Ellen erhob sich.

Fritz mußte bekennen, daß die schlanke Figur der Künstlerin wie geschaffen für das Podium des Konzertsalles war.

Der Professor reichte seinem Gast den Arm und führte ihn in das Musikzimmer, wo Salten eben den Deckel des Klügels zurückschlug und der Diener den Geigenkasten öffnete.

Langsamem Schrittes folgte Sendrezki.

Er kam sich in diesem Augenblick so überflüssig vor. Gewiß — es war ein Vorzug, daß ihn Gottorp in diesen kleinen intimen Kreis lud, daß er sogar die Zeit fand, ihm freundlich zuzutrinken und ein Wort an ihn zu richten.

Aber — Ellen Nordy beherrschte die Situation.

Siegreich, wie es ihre Art war, nahm sie den Meister, der sie der Kunst rettete, für sich in Anspruch.

Der Diener drehte die Kristallkrone aus, so daß das Zimmer in Halbdunkel versank.

Nur am Flügel strahlte an der Wand ein bronzenener Leuchter.

Salten sah fragend zu seiner Gebieterin auf.

„Händel,“ sagte halblaut die Nordy.

Der Professor stand plötzlich vor Fritz.

Etwas Eigentümliches lag in seinen Augen, als er den jungen Menschen unterbarte und zur Nische mit dem weichen Sofa zog.

„Kommen Sie! Von hier aus hört man am besten.“

Und sie nahmen Platz, während Salten einige Töne anschlug und die Geigerin ihr Instrument stimmte.

Dicht beieinander saßen Fritz und Gottorp. Der Arzt hatte sich in lässiger Haltung zurückgelehnt und den rechten Arm ausgebreitet auf die Brüstung des Sofas gelegt.

Fritz schloß die Augen.

Das Gefühl trostloser Vereinsamung, das er vorher empfand, wich. Dieser Arm Gottorps brauchte sich nur ein wenig zu senken und er legte sich um den Nacken des Klüglings, der niemanden in der Welt mehr sein eigen nannte.

Dann aber schüttelte er diesen süßen Traum einer Sekunde ab. Die Freundschaft mit dem berühmten Manne würde in Kürze zu Ende sein.

Wenn er Berlin verließ, war alles aus.

Anderer Menschen kamen und verdrängten ihn aus dem Gedächtnis des Professors, der später vielleicht einmal mit leichtem Spott des schwärmerischen Klüglings gedachte, der einst seine Lebensbahn kreuzte und dann verschollen blieb.

Die ersten Töne erklangen.

In die brausenden Akkorde des Klaviers mischten sich klar und in überirdischer Reine die Klänge der Geige.

„Der Messias!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Sprechstundenhilfe.

Von M. v. Buchholz.

(Nachdruck verboten.)

Draußen im Korridor schritt die Klingel. Das Mädchen meldete der Herrschaft, die bei Tische saß: „Das Fräulein für die Sprechstunde ist da.“

Doktor Paulig sah nach der Uhr und sprang vom Stuhle auf. „Donnerwetter!“ rief er. „Verzeihung, Mutter! So spät schon! Die Sprechstunde wird gleich beginnen.“ Dann fuhr seine Hand dem kleinen Felix, dem einzigen Vermächtnisse seiner frühverstorbenen Frau, liebstosend über den blonden Haarschopf. „Ich bin nämlich total überhebt,“ fuhr er fort. „Meine Patienten haben mir heute früh den Kopf etwas warm gemacht. Und nun kommt mir erst zum Bewußtsein, daß ich die neue Sprechstundenhilfe anlernen muß. Sie wird mir zuerst wahr-scheinlich recht ungeschickt an die Hand gehen.“

„Aber, Eril, ich glaube nicht, daß du mit Fräulein Brünning irgendwie Mühe haben wirst. Das Mädchen macht doch einen recht sympathischen Eindruck.“

„So! Ich habe nämlich keine rechte Ahnung mehr, wie sie aussieht, habe sie nur auf Grund ihrer guten Zeugnisse genommen. Übrigens, Mutter, du hast doch meinen Wunsch erfüllt? Ich schickte ja das Fräulein damals nur aus dem Grunde zu dir, damit du ihr über meine privaten Verhältnisse berichtest. Ich bin also verlobt und werde demnächst eine zweite Ehe eingehen; nicht wahr, so war die Verabredung?“

Die alte Dame lächelte. „Selbstverständlich, mein Junge!“ meinte sie, „ich bin deinem Wunsche nachgekommen und habe das Fräulein, wie du mir einschärfst, in deine Ablichten eingeweiht. Sie weiß also Bescheid. Von Fräulein Brünning hättest du aber ohnedies keine Aufdringlichkeit zu befürchten, sie scheint sehr zurückhaltend zu sein. Übrigens ist sie auch verlobt, wie sie erzählte. Ich nehme an, daß sie das Geld, das sie verdient, für ihre Ausstattung verwenden will.“

Als der Arzt in sein Zimmer trat, kam ihm ein junges Mädchen, das an das breite Fenster gelehnt stand, schnell entgegen. Paulig bot ihr mit einigen höflichen Begrüßungsworten die Hand. Sie blickte ihn aus schönen blauen Augen offen an und sagte nur: „Ich will mir Mühe geben, Herr Doktor, und alles tun, um Sie zufriedenzustellen.“

Der Doktor aber machte die Entdeckung, daß in dem Klang ihrer Stimme ein leichter Unterton von Befangenheit mitschwang. Prüfend ruhten seine Blicke auf ihr, maßten die schlanke Gestalt und blieben dann an dem feinen Oval des Gesichtes hängen. Na ja, das Mädel sah klug aus; ihre Sache würde sie hoffentlich gut machen.

Als Doktor Paulig eine Stunde später ins Wohnzimmer kam, um die erbetene Tasse Kaffee in Empfang zu nehmen, konnte er berichten: „Du hattest recht, Mutter, die kleine Brünning macht einen sympathischen Eindruck. Ich hatte auch keine Mühe mit dem Anlernen bei ihr.“

Doktor Paulig beobachtete sie oft verstohlen. Wie verschlossen sie ist, dachte er. Sie hat noch nie von ihren Privatverhältnissen gesprochen, obgleich ich es ihr zuweilen nahelegte. Einmal redete ein junger Mann die Sprechstundenhilfe mit „Fräulein Doktor“ an. Nach Beendigung der Arbeit sagte Doktor Paulig: „Haben Sie gehört, mein Fräulein, wie Sie genannt wurden? Wollten Sie Ihr begonnenes Studium nicht beenden und Ihr Doktor-examen machen? Die Eignung dazu hätten Sie.“

„Nein, Herr Doktor. An eine Vollendung meines abgebrochenen Studiums ist bei meinen Verhältnissen nicht zu denken. Nach dem Tode meiner Eltern habe ich den Plan aufgegeben. Ich begnüge mich mit dem, was ich erreicht habe.“

„Um! — Sie wollen ja auch heiraten, hörte ich.“

Doktor Paulig fuhr fort: „Haben Sie schon einen Termin für die Hochzeit festgesetzt?“

„Noch nicht, Herr Doktor. Ich — wir — nun, wir werden wohl noch eine Zeitlang warten müssen. Doch verzeihen Sie, wenn ich mich schnell empfehle. Ich habe Eile.“

Nach einiger Zeit aber hatte der Doktor die kleine Dame vergessen. Er hätte gar zu gern einen Einblick in

ihre Verhältnisse gewonnen, und so fragte er eines Tages wieder: „Ich möchte auf unser damaliges Gespräch zurückkommen: Was ist eigentlich Ihr Herr Bräutigam?“

Hilde blickte an dem Doktor vorüber: „Er ist Bankbeamter.“

„So, so! Da fällt mir ein, ich habe einen guten Bekannten, einen ehemaligen Patienten, der sich in leitender Stellung an einer hiesigen Bank befindet und der mir gern einen Gefallen tun würde. Vielleicht könnte dieser Herr sich Ihres Verlobten annehmen. Es gibt doch auch gute Stellen, die man gern einem tüchtigen Manne anvertraute. Wie heißt denn Ihr Verlobter?“

„Verzeihung, Herr Doktor, wenn ich die Antwort schuldig bleibe,“ sagte Hilde leise. „Unser Verlobnis ist eben noch Geheimnis; ich möchte darüber Schweigen bewahren.“

Der Doktor schüttelte den Kopf. Dieser Bankbeamte scheint mir ein ganz wunderlicher Heiliger zu sein, dachte er. Ich möchte wirklich den Grund dieser Geheimnisträmerie wissen. Da kam der kleine Felix. Er stellte sich immer nach Schluß der Sprechstunde ein, um mit Tante Hilde, die er schwärmerisch liebte, zu spielen. Sie tollte ausgelassen mit ihm umher und trieb allerlei Mollria. Der kleine jauchzte und fragte dann: „Hast du schon meine neue Tischspielbahn gesehen?“

„Noch nicht, Felix. Aber ich muß jetzt fort und darum zeige sie mir lieber ein andermal. Übrigens wird es ja bald Frühling und dann wollen wir mit einer richtigen Eisenbahn zusammen fahren. Du wolltest ja so gern in die Berge. Da geht es zuerst nach München, wo du gleich deine neue Mama besuchen kannst.“

„Meine neue Mama?“ staunte Felix.

Der Doktor ging schnell aus dem Zimmer. In der Tür drehte er sich noch einmal um und sagte fast heftig: „Felix, du mußt Fräulein Hilde nicht immer belästigen. Zu Hause wartet ihr Bräutigam auf sie.“

Am Abend lag Hilde Brünning noch lange wach. Da hatte sie sich ja in eine schöne Falle verstrickt. So ging die Sache nicht weiter. Die Zusammenarbeit mit dem tüchtigen Doktor war eine Ehre, eine Freude, nein, eine wahre Herzerquickung für sie, das Schönste, was ihr das Leben beschert hatte. Aber eben deshalb mußte sie ein Ende machen. Durfte sie ihr Herz an einen Mann verlieren, der, wie ihr seine Mutter erzählt hatte, einer anderen gehörte? Sie, als ehrlicher Mensch, durfte nicht fremdes Eigentum begehren, und darum: Schluß!

Am nächsten Morgen sah sie aufmerksam die Anzeigen in der Zeitung durch. Sie fand, was sie suchte — eine neue Stellung. Dann kündigte sie, und zwar schriftlich. Am folgenden Tage kam sie absichtlich spät in die Sprechstunde, so daß jedes Privatgespräch ausgeschlossen war. Als der letzte Patient abgefertigt war, schlug ihr heftig das Herz, während sie den Berufsmantel ablegte.

Da klang die Stimme des Doktors: „Sie haben mir gekündigt, Fräulein Brünning. Aus welchem Grunde? Waren Sie nicht zufrieden?“

„Doch, Herr Doktor, sehr zufrieden. Ich danke Ihnen herzlich für alle mir erwiesenen Freundlichkeiten.“

„Und was ist der Grund Ihrer Kündigung? Ich lasse mich hängen, wenn daran nicht wieder Ihr Bankbeamter schuld ist. Bismöglich ist der Herr gar eifersüchtig auf mich?“

„Aber, Herr Doktor! Welche Idee! Sie sind ja verlobt!“

„Ich? Verlobt? Quatsch! Ach so — meine Mutter hat Ihnen das erzählt. Die Mitteilung sollte nur ein Schutzmittel sein, weil mir nämlich Ihre Vorgängerin etwas stark zugesetzt hat.“

Und als der Doktor bei diesen Worten in Hildes Augen ein ganz merkwürdiges Strahlen bemerkte, da — da war es ihm, als schöbe sich ein Vorhang zur Seite, und er rief hastig: „Und Ihr Bankbeamter?“

Da lachte sie auf. „Ach, der ist auch nur eine aus Geschäftsrücksichten erfundene Persönlichkeit.“

„So, nun, so stehen wir gleich auf gleich,“ meinte der Doktor. „Und wenn Sie auch auf das „Fräulein Doktor“ verzichten, so haben Sie vielleicht doch nichts dagegen, Hilde Brünning, sich in eine „Frau Doktor“ zu verwandeln? Wie?“

Nein, dagegen hatte die Sprechstundenhilfe nichts einzuwenden.

richtet, der Tischler Josef Albers den Spediteur Friede er-
schloß, ist polizeilicherseits noch nicht abgeschlossen und in
ihren Ursachen noch nicht geklärt. Der etwa 40jährige
Spediteur Friede aus der Scheidestraße wohnenden Schwieger-
eltern begeben, bei denen der Tischler Albers wohnte.
Dieser geriet mit dem Spediteur in Streitigkeiten, und als
Friede mit seinem Stode auf seinen Gegner losging, ergriff
Albers eine Handfeuerwaffe und streckte den Spediteur
Friede durch zwei Schüsse in die Brust nieder. Ein Arzt
konnte nur den Tod des Speditors feststellen. Der Täter
stellte sich selbst der Polizei. Er behauptet, in Notwehr ge-
handelt zu haben, doch bedarf diese Behauptung noch der
eingehenden Nachprüfung, mit der die Behörde zurzeit be-
schäftigt ist.

Turnen, Spiel und Sport.

Halver. Am Montagabend hatte sich eine statt-
liche Zahl Turner des hiesigen Turnvereins am Staats-
bahnhof eingefunden, denn jeder hatte es sich als Pflicht
angerechnet, die Turnbrüder, die die Farben des hiesigen
Vereins auf dem Halleser, orisest in Münster gut vertreten
haben, würdig zu empfangen. So durfte es denn nicht ver-
wundern, daß sich ein ansehnlicher Zug unter Vorantritt
des Trommler- und Pfeifferskorps ins Vereinslokal be-
gab, woselbst in gemüthlicher Stimmung die Erlebnisse
von den Turnern preisgegeben wurden.

Zu der Veranstaltung in Münster sei noch gesagt, daß
sich zum Mannschafsturnkampf 45 Mannschaften ge-
meldet hatten und alle erschienen waren. Unter den
45 Teilnehmern fanden wir an 15. Stelle unsere Einhei-
mischen, ein tatsächlich schmeichelhaftes Ergebnis, wenn
berücksichtigt wird, daß ausschließlich größere Städte-
mannschaften antraten. Die Turner Hjel, Krumm und Bangert
gingen als Sieger hervor. Ferner konnten sich Bangert
und Krumm noch für die Entscheidung im Hochsprung-
Einzelkampf behaupten, wo beide die 5. bzw. 6. Stelle be-
legen konnten. Die Halveraner, die viel gelernt haben
werden, hoffen im nächsten Jahre wieder nach Münster zu
fahren und dann die Versicherung ist dem Verein gegeben
worden, wirds noch besser klappen.

Große Auktion.

Im Auftrage des Herrn Hans Erlemann,
W. Schmidhausen — Siegen bei Kierspe
verkaufe ich gegen Barzahlung und Kredit
am Montag, dem 16. März, vorm. 10,30 Uhr
anfangend, an Ort und Stelle, wegen Aufgabe
der Landwirtschaft folgendes:

40 Stühner, Breit-Dreschmaschine M. Zubehör,
1 Motor 5 PS., 1 Wannenmühle, Hack-
hakenflüge, 2 Eggen, 1 Ackerwalze,
1 Mähmaschine, 1 Pferde-Rechen, 2 Ernte-
wagen, 1 Schlagkarre, 2 Rippkarren,
1 Schlitten, 1 Herd m. Warmwasserheizung,
10 Milchkannen, 1 Zentrifuge, 1 Wiesen-
egge, 1 Räucher-Apparat, 1 Kartoffel-
Rohrer, 1 Markteur, 1 eiserner Wendepflug,
1 Kultivator, 1 Heuwender, 1 Häckel-
maschine, 3 komplette Pferde-Geschirre,
2 Schleifsteine, 2 Butter-Kirnen, 1 Dünger-
streuer, 1 Docquart sowie ein silberplät-
tirtes Geschir, ca. 20 Jtr. Pflanz- und
Speisekartoffeln.

Die Sachen sind gebraucht, aber sehr gut erhalten.

Bauhaage, Auktionator.

In das Handelsregister Abt. A Nr. 51 ist
bei der Fa. J. & A. Voswinkel, Offene
Handelsges., zu Bungenrodt heute folgen-
des eingetragen worden:

(Gesellschafter) Witwe des Kaufmanns Ju-
lius Voswinkel, Eugenie geb.
von der Heyden zu Bungenrodt
(Rechtsverhältnisse) Die Witwe des Kaufmanns
Julius Voswinkel, Eugenie
geb. von der Heyden ist in
das Geschäft als persönlich
haftende Gesellschafterin ein-
getreten an Stelle ihres ver-
storbenen Ehemannes.

Weinerzhagen, den 3. März 1931.

Das Amtsgericht.

Halverscher Spar- und Darlehnskassen-Verein
e. G. m. u. H. Halver i. Westf.

Am Samstag, dem 14. März cr., nachm. 5 Uhr
findet im „Hotel zur Post“ in Halver
die ordentliche

General-Versammlung

statt. — Nach der Versammlung hält Herr
C. Werdes aus Blettenberg, Mitglied des
Preussischen Landtages einen

Vortrag.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorsitzende.

Rektoratsschule Schalksmühle.

Eine

Aufnahmepprüfung

wie sie früher üblich war findet fortan nicht mehr
statt. Die Prüfungskommission, die auf Grund
der vorliegenden Zeugnisse und Gutachten über
die Aufnahmefähigkeit der für Sexta gemeldeten
Schüler zu entscheiden hat, tritt am Montag,
dem 23. cr. zusammen. — Die Schüler haben sich
am Dienstag, dem 24. cr. nachmittags 3 Uhr
im Rektoratsschulgebäude vorzustellen, wo ihnen
die Beschlüsse der Prüfungskommission mitgeteilt
werden.

Anmeldungen nebst Zeugnissen und Gutachten
erbitet bis zum 21. cr.

Halverscheid.

Gedenket der hungernden Vögel



**Siegen-Zucht-
Hauptverein
Halver**
mit den Ortsvereinen:
Ehringhausen, Buschhausen
und Schalksmühle.

Am 14. März 1931,
nachmittags 6 Uhr bei
Herrn Fritz Wilke
Ehringhausen

**General-
Versammlung.**

Beschlußfassung über d.
Kreisverbands- u. Aus-
stellung 1931 im Haupt-
verein Halver.

Um vollständiges Er-
scheinen bittet:
Der Vorstand.

**Frische Fische,
Fischkonzerben**

Mittwoch und Donnerstag
im Hauptgeschäft,
Kronprinzenstraße

Schellfisch
ohne Kopf.

Konsumverein Halver.

**Der Weg zum
Eigenheim**

ist Kaufmiete des Spar-
hauses. Monatl. 16 Mk.
pro R. Anz. 500 Mk.
Kurze Wartezeit.

Auskunft:
Anschlag - Hagedorn,
Amt Halver 568.

Einen kräftigen

Jungen

welcher melken kann
oder lernen will, für
famtl. landw. Arbeiten

gesucht.

Näheres zu erfragen
in der Geschäftsstelle des
Allgemeinen Anzeigers
in Halver.

Kaffee ff.

frisch eingetroffen.

1 Pfd. zu 2,40, 2,60,
2,80, 3,20, 3,40,
3,60, 3,80, 4. —

Lausberg, Halver,
Hochstraße 4.

Zur Konfirmation

Damen- Armbanduhr
echt Gold 585 gef. 24 RM.

Herren- Armbanduhr
von 6 RM.

Brüser, Bolkwerk.

Schlupfdienst.

Vermischte Nachrichten vom 10. März.

Eine Kirchensondersteuer in Berlin.

Die Berliner Stadtsynode verabschiedete den Haushalt für
das kommende Wirtschaftsjahr. Es wurde beschlossen, außer der
Kirchensteuer in Höhe von 10 Prozent der Reichseinkommen-
steuer zur Deckung des Fehlbetrages von 1,1 Millionen Mark
ein Kirchengeld zu erheben. Diese Sondersteuer be-
trägt je nach dem Einkommen eine bis zehn Mark im Jahre.

Der Schuß im Klassenzimmer.

Nordhausen. Revolver schuß im Klassen-
zimmer. Ein Aufsehen erregender Vorfall hat sich im
hiesigen staatlichen Gymnasium zugetragen. Der 17jährige
Schüler Hans Pulmer hatte einen Revolver mit in die
Schule gebracht. Während des Unterrichts ging ein Schuß
los, der Pulmer selbst am Bein verletzte. Er wurde ins
Krankenhaus und später in die elterliche Wohnung ge-
bracht. Dazu erklärt der Direktor des Gymnasiums, daß
dem Vorgang keinerlei böse Absicht zugrunde gelegen habe.
Die Waffe sei ein kleines Taschenschußgewehr von 4—5 mm
Kaliber. Der Schüler habe unvorsichtigerweise in der
Tasche den Hahn der Pistole gelockert, und da eine Sicher-
ung an der Waffe nicht vorhanden sei, habe sie sich bei
einer Bewegung entladen. Die Verletzung des Schülers ist
unauffällig.

Diätenherabsetzung in Belgien.

Brüssel. Die Mehrheitspartei der Belgischen Kammer
sind übereingekommen, die Abgeordneten diäten, die zurzeit
42 000 Franc (etwa 5000 Mark) jährlich für den einzelnen Ab-
geordneten betragen, um 10 Prozent herabzusetzen.
Dieser Schritt steht im Zusammenhang mit der sechsprozentigen
Kürzung der Beamtengehälter.

Zuletti zu den deutsch-polnischen Abkommen.

Warschau. Die nächste Sejmung steht auch die Ratifi-
zierung der beiden deutsch-polnischen Abkommen, des Liqui-
dationsabkommens und des Handelsabkommens vor. Wie die
halbamittliche „Agentur Breh“ versichert, wird Außenminister
Zuletti bei dieser Gelegenheit den Standpunkt der Regierung
hinsichtlich dieser Verträge darlegen.

Fünf Millionen. Mark Schaden durch Feuer an der Towerbrücke.
London. Durch den großen Brand nahe der Towerbrücke,
der am Sonnabend ausbrach und noch immer nicht völlig
erloschen ist, ist ein Schaden von rund fünf Millionen Mark ent-
standen. Ein großer Teil dieser Summe entfällt auf ver-
nichtete oder beschädigte Kunstschätze.

Das französisch-rumänische Anleihenabkommen unterzeichnet.
Paris. Das Abkommen über die rumänische 52-Millionen-
Dollar-Anleihe wurde im Finanzministerium von dem
französischen Finanzminister L. L. L. und dem in Paris
anwesenden rumänischen Finanzminister Popowitch
unterzeichnet. An der Anleihe ist in erster Linie die Ban-
de Paris et de Pays Bas beteiligt.

Sechs Arbeiter von einer Lawine verschüttet.

Mailand. Eine Gruppe von sechs Arbeitern war mit
Ausgrabungsarbeiten vor dem Eingang eines Tunnels
im Formazzo beschäftigt, als sie von einer riesigen Lawine
verschüttet wurden. Obwohl aus den umliegenden Dörfern
Hilfsmannschaften herangezogen wurden, ist es noch nicht
geungen, die Verunglückten zu bergen.

Bauernschlitten vom Zuge zertrümmert.

Warschau. In der Nähe der Eisenbahnstation S m o z-
gon im Wilnaer Gebiet wurde ein Bauernschlitten, der
im Begriff war, den Eisenbahndamm zu überqueren, von
einem Eisenbahnzug erfasst und zertrümmert. Von den
Anfassen wurde einer getötet und einer schwer verletzt.

Bericht der Viehverkaufshalle A. G. Lezte

vom Verkaufstage 10. März 1931.

Auftrieb: 2652 Stück Ferkel und 315 Stück Läufer-
schweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

Bis 6 Wochen alt bis Mark 14.—
6—8 Wochen alt Mark 15.— bis 20.—
8—12 Wochen alt Mark 21.— bis 26.—

Läufer-schweine:

3—4 Monate alt Mark 27.— bis 34.—
4—6 Monate alt bis Mark 55.—

Markterlauf: Schleppendes Geschäft, Ueberstand wird
verbleiben.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht verschämen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß
ich seit dem Gebrauche Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur
reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den üblen Mund-
geruch verloren habe.“ Ich werde Ihre
Chlorodont auf beste empfehlen.“ gez. E. G., Mainz.
Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-
Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont
und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Neues ev. Gesangbuch

in reichhaltiger Auswahl
von 2.— RM. an
vorrätig in der

Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

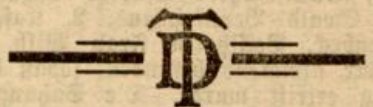
26. Ziehungstag 10. März 1931
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.

gezogen
4 Gewinne zu 25000 M. 215876 228080
2 Gewinne zu 10000 M. 351269
6 Gewinne zu 5000 M. 162008 201389 364739
16 Gewinne zu 3000 M. 82290 157870 219283 281061 285921
365918 382546
50 Gewinne zu 2000 M. 2919 9895 13441 17863 57655 72878 86036
111559 120457 179905 201690 207587 227276 287188 289236 317765
318936 339488 341209 356719 357428 357685 362700 372111 381642
104 Gewinne zu 1000 M. 5259 20294 21432 64022 65770 67006 76392
84478 99482 109650 109880 115205 122877 123204 128294 132945
136846 152855 154950 161826 162370 177416 184242 197479 199838
207747 213344 230405 233900 242470 253448 257620 259116 259175
265920 266114 266231 277423 278511 283519 285209 287693 295047
301025 305440 321593 321497 326351 350048 381882 391100 392876
188 Gewinne zu 500 M. 358 4207 5545 5707 1245 2062 24082
25439 27199 31887 34278 43315 48422 54075 59917 61403 68650
70895 74302 77831 81607 83718 85661 89739 94642 95031 95228
115474 128800 130155 140201 141718 144944 155862 156285 156723
158830 162087 172204 174340 187014 190121 190465 190854 193562
196823 198742 204300 222425 223447 227624 229722 230710 231226
236586 238610 241351 241708 241854 259601 260042 260217 265427
268283 272232 273950 274960 278064 278496 282580 293113 293269
298511 300090 300766 300835 306727 312284 312662 322089 334938
336219 337881 347504 351776 354591 358823 360625 360881 380212
380784 383774 389307 394441

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.

gezogen
2 Gewinne zu 25000 M. 24343
2 Gewinne zu 10000 M. 44635
8 Gewinne zu 5000 M. 117957 260340 322843 333711
16 Gewinne zu 3000 M. 33802 44383 124644 158776 174084 174221
28652 298119
48 Gewinne zu 2000 M. 19507 20753 28439 28467 113492 119370
155988 159794 174577 201854 201881 203860 237657 241105 244727
251526 289681 275403 308327 327823 301709 372985 380681 382666
80 Gewinne zu 1000 M. 11538 20022 30683 34508 49738 68799
72056 76551 80719 105856 106488 113290 126477 14961 150086
155582 160758 172827 197194 198988 212487 224855 230135 245027
248762 253791 254875 262418 268501 277065 282657 310275 313219
322095 336887 336939 339662 340849 341948 390000
182 Gewinne zu 500 M. 2288 14351 44636 50488 54498 55612 60776
64227 68122 79741 80184 82145 82781 84844 100934 120833 121192
139304 140367 149638 151030 152969 159665 161467 161444 173897
174783 190813 195514 195551 196454 198892 201071 202171 203017
208061 210309 210727 212937 217052 226507 227298 237801 238448
238825 241598 244030 257678 260141 261680 262212 266456 273265
273564 280335 281387 283069 285512 285532 286510 288339 292141
297436 297968 306234 316523 317365 321694 323421 325802 332020
333360 335151 339919 340459 341688 343244 350458 357618 363075
367923 370181 379530 380597 382147 384081 385024 391500 393084
394468 397430

Im Gewinnrade verblieben: 2 Brücken zu je 50000, 2 Gewinne
zu je 25000, 20 zu je 10000, 40 zu je 5000, 90 zu je 3000,
320 zu je 2000, 564 zu je 1000, 886 zu je 500, 2654 zu je
400 Mark.



Ver. Turn- u. Spielvereine Halver e. V.

Sonntag, 15. März in der Carlshöhe

Winterfest

Kassenöffnung 3,30 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Turnerische Vorführungen und

Neckar, Lenz und Liebe.

Singspiel in 3 Aufzügen.

Eintritt zum Konzert 50 Pfg.

Erwerbslose 30 Pfg.

Abends 8 Uhr: **BALL!**

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.

Es ladet herzlichst ein: Der Turnrat.